Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 87 (1954-1955)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

87. JAHRGANG Nr. 51 BERN, 12. MÄRZ 1955

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

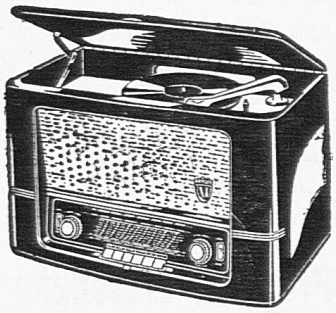
ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Zu Tee und Tanz

Eine gut gelaunte Melodie kann gar nicht anders als gute Laune bringen. Unsere Radio-Kombinationen sind dazu besonders berufen.

29



Tischmodelle mit UKW, Kurz-, Mittel-, Langwellen, 3-Touren-Plattenspieler für eigene Wunschkonzerte gibt es ab . . . Fr. 398.–

Die beliebten Standkombinationen mit eingebauten Antennen, Plattenfach, 2 bis 5 Lautsprecher . . . . . ab Fr. 648.–

Verlangen Sie bitte Prospekt GS.

RADIO KILCHENMANN BERN
MÜNZGRABEN 4 TEL. 29529
Ihr Fachgeschäft für
RADIO - GRAMMO - FERNSEHEN

Ostern und Konfirmation

Gute Bilder als Geschenk erfreuen
und sind bleibende
Andenken

Hiller hat die gediegenste Auswahl

Kunsthandlung Bern Neuengasse 21

45

Schulhefte
Notizcarnets

unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch.

KAISER & Co. AG., Bern
Marktgasse 39–41 Gegründet 1864

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern. *Ausstellung der Patentarbeiten:* Dienstag, den 22. März, Mittwoch, den 23. und Donnerstag, den 24. März, jeweils von 10.00–12.00 und 14.00–17.00 Uhr, in der Aula des Seminargebäudes, Weltistrasse 40.

Lehrergesangverein Burgdorf. Hauptversammlung: Samstag, den 12. März, 16 Uhr, im Schützenhaus Burgdorf. 18.30 Uhr Nachtessen, um 20 Uhr Familienabend mit abwechslungsreichem Programm. Vereinsferien bis 21. April.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Probe, Mittwoch, den 16. März, 16.15 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, den 15. März, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Dienstag, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrerturnverein Emmental. Letzte Übung: Dienstag, den 15. März (Spielen). Wiederbeginn der Übungen, nach den Frühlingsferien, am 26. April.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sprachliche Sektion, Sitzung Samstag, den 19. März, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. – Werner Schüpbach, Eriz: « Studien zur Klassischen Walpurgisnacht », Fortsetzung. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Versand überallhin 241

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm
Kramgasse 6 Telephon (031) 2 83 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters 246

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4, Telephon 3 07 66. Inh. u. Dir. L. Schnyder

- **Handelskurse** und Stenotypisten-Kurse: 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulung.
- **Verwaltung und Verkehr:** 3, 6 und 12 Mte. Vorbereitung auf **Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel** usw.
- **Arztgehilfinnenkurse:** 12 Mte., gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin. Eigenes Labor.
- **Zahnarztgehilfinnenkurse:** inkl. 6 Monate Praktikum.
- **Höhere Sekretärkurse** (12 Monate). (Nur für Schüler(innen) mit Handels- oder höherer Mittelschulbildung.)

Verlangen Sie die Aufnahmebedingungen.

Abschlussprüfungen: Atteste, Diplome.

Beginn der Kurse: **20. April,** Oktober und Januar. Prospekte und unverbindliche Beratung durch die Direktion. 25

Das meistverbreitete Liederbuch für **Sekundar-, Real-, Bezirks-** und **Mittelschulen,** das

Schweizer Singbuch 69

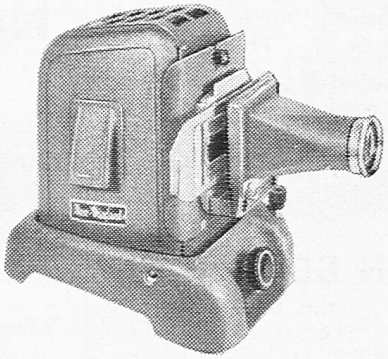
Oberstufe, für das 7.–10. Schuljahr. 6. unveränderte Auflage (133.–147. Tausend).

Verfasser: Jos. Feurer, Sam. Fisch und Rud. Schoch.
Umfang: 316 Seiten.
Inhalt: 244 Lieder und Kanons, darunter eine beträchtliche Anzahl für zwei ungebrochene und eine gebrochene Stimme.
Verschiedene Lieder mit Instrumentalbegleitung.
Neben dem Deutschen sind auch die übrigen Landessprachen vertreten.
Illustration: 4 ganzseitige Bilder von Schweizer Künstlern in 7 farbigem Photolitho-Offsetdruck.
Einband: Solide Schulleinwand.
Preis: Fr. 5.20, Wust inbegriffen.
Verlag: Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone St. Gallen, Thurgau und Zürich.

Bestellungen, auch für Ansichtssendungen, an G. Bunjes, Sekundarlehrer, Amriswil.

59

Der Kleinbild-Projektor Liesegang



ist ein unentbehrliches Hilfsmittel im Unterricht. Sie können damit auf bequeme Weise dem Schüler den Lehrstoff näherbringen.

Verlangen Sie unsere Spezialofferte für Schulen!

FOTO Zumstein

Kasinoplatz 8 BERN Telephon 031 - 3 42 60

87. JAHRGANG Nr. 51 Bern, 12. März 1955

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Problematik der Bildungsfächer 847
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates 848
Bernische Lehrerversicherungskasse 850
Berner Schulwarte 850
† Johann Friedrich Moser 850
† Traugott Laedrach 851
Aus dem Bernischen Lehrerverein 852
Fortbildungs- und Kurswesen 852
Aus andern Lehrerorganisationen 852
Fcole normale des instituteurs 853
M. P.-O. Walzer nommé professeur à l'Université de Berne 855
Caisse d'assurance du corps enseignant bernois 855
Dans les sections 855
Divers 856
A l'étranger 856
Bibliographie 856

Problematik der Bildungsfächer

Zur Berichterstattung in Nr. 50, vom 5. März 1955, Seite 815

Ich bin Fräulein Züricher für ihre eingehende Berichterstattung sehr dankbar. Ihrem ausführlichen Diskussionsvotum kann ich zustimmen, soweit es dabei um ihre eigenen pädagogischen Auffassungen geht. Dagegen muss ich mich gegen einige Missverständnisse wenden, die in den persönlichen Bemerkungen der Berichterstatterin zum Ausdruck kommen.

Fräulein Züricher schreibt, ich hätte in meinen Vorträgen «einen gewissen Drill» befürwortet, «um damit dem Kinde ein grundlegendes Gedankengut zu gewährleisten». Dazu bemerkt sie, es sei ihr «recht zweifelhaft», «ob überhaupt das Kind durch diesen Unterricht angeregt (werde) zu wachem Schauen, zu intensivem Aufnehmen auch ohne die führende Hand des Lehrers». «Das Erlebnismoment sollte hier ganz deutlich an die *erste* Stelle gesetzt werden ...»

Mir ist nicht nur zweifelhaft, ob durch Drill das Kind zu wachem Schauen usw. angeregt wird, sondern ich bin davon überzeugt, dass es nicht geschieht. Drill führt selbstverständlich weder zu grundlegendem Gedankengut noch zu bildenden Erlebnissen. Fräulein Züricher wird sich erinnern, dass ich keineswegs im allgemeinen einen «gewissen Drill» befürwortete. Von Drill habe ich überhaupt nur und ausschliesslich in bezug auf die gedächtnismässige Aneignung eines knappen geschichtlichen Datengerüstes gesprochen, wobei ich hinzufügte, dass es sich hier um ein mechanisches Einprägen unverstandener Dinge handle, vergleichbar etwa mit dem Einüben des Einmaleins, und dass dieses Gerüst dazu diene, den von der lebendigen Anschauung her verstandenen geschichtlichen Stoff zeitlich zu ordnen.

Ich hatte gehofft, deutlich genug zum Ausdruck gebracht zu haben, wie sehr es darauf ankommt, den Unterricht auf echten *Erlebnissen* aufzubauen. Dabei lag allerdings der Ton auf dem Adjektiv echt, weshalb ich es für wichtig ansah, aufzuzeigen, wovon es abhängt, dass echte Erlebnisse entstehen, und darauf hinzuweisen, wie oft wir unechte Erlebnisse für echte nehmen.

Im besondern machte ich am Beispiel des Geschichtsunterrichts darauf aufmerksam, wie schwierig es ist, den Stoff zu lebendiger Anschauung zu bringen, weil es sich hier um *innere* Anschauung handelt, die dem Kinde schon der Möglichkeit nach nur in bezug auf wenige ausgesuchte Ausschnitte und Randgebiete der Geschichte zur Verfügung steht.

Wenn deshalb Fräulein Züricher schreibt, ich hätte die Biologie genannt, die «im Gegensatz zur Geschichte» dem Anschauungsprinzip eher» entspreche, so darf ich hier wohl feststellen, dass damit die von mir geäusserte Auffassung nicht zutreffend wiedergegeben ist.

Sowohl Biologie als auch Geschichte «entsprechen», wie übrigens alle Erfahrungswissenschaften, in genau gleicher Weise dem Anschauuungsprinzip, indem hier Erkenntnisse angestrebt werden in bezug auf Gegenstände der Erfahrung; jede Erkenntnis in diesen Gebieten hat zur Voraussetzung, dass das zu Erkennende zuvor in der Erfahrung, d. h. in der Anschauung, gegeben sein muss. Biologie und Geschichte unterscheiden sich deshalb nicht nach ihrer «Entsprechung» zum Anschauungsprinzip, sondern nach ihrem Gegenstand, indem Geschichte den (verstandenen) Menschen vor sich hat, der uns durch *innere* Erfahrung, durch psychologisches Verstehen, anschaulich gegeben ist, während Biologie das aussermenschliche Leben erforscht, das uns zur Hauptsache durch *äussere* (sinnliche) Anschauung zugänglich wird.

Nun sind aber Pflanzen und Tiere kindlicher Anschauung zugänglich, während Handlungen und Motive erwachsener Menschen (Gegenstand der Geschichte) einem Kinde nur in ganz beschränktem Masse zur Anschauung gebracht werden können.

Etwas ärgerlich – ich muss es offen sagen – finde ich jene Sätze, durch die dem Leser beigebracht wird, nach meiner Ansicht könnten «intensive» und «tiefgründige» Erlebnisse nur auf romantischen Waldwiesen oder

an einem murmelnden Bächlein zustande kommen. Bevor hier das Urteil gefällt wird, ich vertrete einen falschen Idealismus, wäre es vielleicht doch angezeigt, sich ein wenig um das Verständnis meiner Ausführungen zu bemühen.

Es war die Rede nicht von Erlebnissen überhaupt, sondern von Erlebnissen im Zusammenhang mit Tieren und Pflanzen. Nachdem ich dargelegt hatte, dass es im naturkundlichen Unterricht der Primarschule nicht um eine Einführung in die Biologie als Wissenschaft gehe, sondern darum, dem Kinde Handreichung zu leisten und Gelegenheit zu geben, mit der aussermenschlichen Kreatur in ein nahes Verhältnis zu kommen, hielt ich fest, dass sich hier das Zentrale und Entscheidende nicht im Klassenverband und damit nicht in der Schulstube ereigne, sondern in der Stille, in der innerlich gesammelten Begegnung des einzelnen Kindes mit lebendigen Pflanzen- und Tierindividuen an ihrem Standort. Und von hier aus wäre auch meine Anregung zu verstehen, auf die Führung von Naturkundeheften zu verzichten.

Und jetzt noch zur letzten Bemerkung von Fräulein Züricher: ich war beauftragt, über die *Problematik* der Bildungsfächer zu reden. Ein solches Thema ist notwendigerweise kritisch zu behandeln. Man wird doch kaum von mir erwartet haben, dass ich alles sage, was es über Erziehung zu sagen gibt. Ich hatte gewiss *auch* die Absicht, Ansporn zu einem wohlverstandenen, nämlich bildenden Unterricht zu geben, und auch in dieser Richtung die Zuversicht zu stärken. Ist denn eine kritische Betrachtung, aus der die Erkenntnis des sinnvollen Ziels hervorgeht, hemmend und entmutigend? Ich denke, doch wohl nur für solche, die entschlossen sind, ihren einmal eingeschlagenen Weg als den schlechthin richtigen anzusehen und sich davon nicht abbringen zu lassen.

E. Rutishauser

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

In der verflossenen Session sind Fragen von grosser Tragweite besprochen und behandelt worden. Wir denken dabei natürlich nicht an die Subventionsgeschäfte, die mit einem Staatsbeitrag von total 2 377 668 Franken an 13 projektierte Schul- und Lehrerhausbauten als im gewohnten Rahmen bleibend bezeichnet werden können.

Beinahe «ordentlich wiederkehrend» sind die Sonderkurse für die Ausbildung von deutschsprachigen Primarlehrern geworden. Für einen 3. (wahrscheinlich letzten) Sonderkurs sind 140 600 Franken bewilligt worden. Damit kommen wir zum Hauptthema

Lehrermangel,

das in einer Motion und in zwei Interpellationen angeschnitten wurde. Grossrat Fritz Sägesser, Spiez, wies darauf hin, dass er seine Motion eigentlich nicht zu begründen brauche. Die bekannten Zahlen über neuzuerrichtende Klassen, Lehrerabgang und Neupatentierungen zeigen deutlich, dass die Lage namentlich für die kleineren Landgemeinden katastrophal wird. Mit Sonderkursen und mit Einsatz von Seminaristen hat man Lücken zu schliessen versucht. Aber Sonderkurse dürfen mit Rücksicht auf eine feste Grundlage der Berufsausbildung nicht zum Dauerzustand erhoben werden. Die einfachste Lösung wäre sicher die Errichtung einer 3. Parallelklasse am Staatsseminar.

Ein grosser Faktor im Problem des Lehrermangels ist die Lohnfrage. Besoldungsunterschiede von Stadt zum Land von 2–3000 Franken sind zu krass. Das billigere Leben auf dem Lande ist einfach ein Märchen. Ausser den hohen Mietzinsen gibt es keine weiteren Argumente mehr. Der Lebensunterhalt ist in der Stadt billiger. Nicht umsonst machen die Leute vom Land ihre Einkäufe in der Stadt und nehmen die Bahnkosten dazu in Kauf. Wo die Lebenshaltung in abgelegenen Gebieten billiger erscheint, wird sicher schlechter gelebt. Wichtig ist, dass auch auf den «Aussenposten» ein arbeitsfreudiger Lehrer hinkommt, der die Anerkennung seiner Arbeit auch in der Höhe des Lohns erkennt. Das wird sich auch zum Wohle der dortigen Kinder auswirken.

Lehrermangel und Besoldung sind zwei Faktoren, die zusammengehören. Wie wäre vorzugehen? Im Kanton Solothurn beziehen die Lehrer eine um zirka 2000 Franken höhere Besoldung. Das mahnt zum Aufsehen. Es muss bei der Besoldungsgesetzesrevision geprüft werden, wie neben der Erhöhung der Grundbesoldung die Naturalien eingebaut werden könnten. Es sollten auch vom Grossen Rat festzusetzende Ortszulagen geschaffen werden, die die vermehrten Auslagen für abgelegene Ortschaften berücksichtigen könnten. Es wäre auch die Frage zu prüfen, ob nicht der Staat die ganze Lehrerbesoldung auszahlen könnte und die Gemeinden ihren Anteil dem Staat zurückerstatten würden. Es ist der Lehrerschaft nicht in allen Fällen besonders angenehm, den Lohn beim Gemeindekassier abholen zu müssen.

In seiner Interpellation kommt auch Grossrat Messer, Iffwil, zum Schluss, dass die Errichtung einer 3. Parallelklasse in Hofwil die beste Lösung wäre. Aus 90 angemeldeten Kandidaten liessen sich gewiss 66 bis 72 Seminaristen finden.

Grossrat Paul Dübi, Schuldirektor, Bern, rückte ebenfalls in einer Interpellation dem Lehrermangel auf den Leib. Man kann niemand den Vorwurf machen, dass sich die Lage vom Stellenmangel zum Lehrermangel verschoben hat. Sicher ist die Hochkonjunktur mitschuldig. Alles drängt zu den technischen Berufen. So können z. B. die Lehrwerkstätten von Bern nur 30% der Angemeldeten aufnehmen, wogegen sich von 120 austretenden Sekundarschülern der Stadt nur sechs für das Seminar gemeldet haben. Dem Lehrer fehlt leider die Beförderungsmöglichkeit. Will er weiterkommen, so muss er sich zum Weiterstudium entschliessen oder in die Regierung kommen! Wären nicht etwas mildere Formen in der Aufnahmeprüfung möglich? Sicher sollten die charakterlichen Eigenschaften vor die intellektuellen gestellt werden. Man sollte entschieden mehr auf die Auskünfte der Lehrer der Kandidaten abstellen.

Regierungsrat Dr. Moine bekannte zu Beginn seiner Antwort auf die Motion und die Interpellationen, dass der Lehrermangel ein Problem darstelle, das im Mittelpunkt unserer Sorgen steht. Der Lehrermangel ist übrigens nicht nur eine bernische oder schweizerische, sondern eine internationale Tatsache. An einem Kongress in Oslo wurde unter anderem festgestellt, dass in Frankreich 12 000 Lehrer fehlen und dass man in Holland dem

Lehrermangel zu begegnen sucht, indem man die Lehrer von der Militärpflicht befreit.

In der Schweiz leiden namentlich die Industriekantone an Lehrermangel. Heute sind in Genf 268 Lehrer ohne Patent an der Arbeit (1914 nur 14), in La Chaux-de-Fonds 32. Im Kanton Solothurn offerierte eine Gemeinde einem Medizinstudenten 1000 Franken Monatslohn, um ihn als Lehrkraft zu gewinnen.

Im Kanton Bern zeigt sich die Lage wie folgt: Bis 1945 gab es 150 bis 200 stellenlose Lehrer. Mancher musste sechs bis acht Jahre auf eine feste Anstellung warten. Aber « neues Leben wächst aus den Ruinen ». Der grosse Geburtenüberschuss in den Nachkriegsjahren hat die Situation wesentlich geändert. Auch die Schülerzahlen pro Klasse wurden gehörig gesenkt. Es gab 1920 2771 Klassen mit 108 000 Schülern. 1954 bestanden 3180 Klassen mit 93 700 Kindern. Nach statistischen Angaben wird 1960 eine Stabilisierung der Schülerzahlen eintreten. So bleibt eigentlich nur die Zeit von 1954 bis 1960 kritisch. Wenn wir die jährlichen Demissionen (zirka 100) und die neu zu errichtenden Klassen in Betracht ziehen, ergibt sich folgendes Bild:

1951	wurden patentiert	169	Lehrer,	9	zuviel
1952	» »	161	»	12	»
1953	» »	175	»	20	»
1954	» »	150	»	47	zu wenig!

Um der Lage begegnen zu können, hätte man also schon 1949 mit der Mehrausbildung von Lehrern beginnen sollen, in einem Zeitpunkt, wo noch kein Lehrermangel herrschte!

Es sind nun folgende Massnahmen getroffen worden:

a) Drei Sonderkurse ergeben in den Jahren 1955, 56 und 57 je 24 Lehrer.

b) Die Schüler des Staatsseminars werden verpflichtet, mindestens vier Jahre zu unterrichten.

c) Es sollen tüchtige Lehrkräfte mit ausserkantonalem Patent angestellt werden.

d) Es soll eine provisorische 3. Parallelklasse eröffnet werden.

Zur Parallelklasse ist zu sagen, dass die Errichtung von der Zahl der Anmeldungen abhängt. 1954 hätte man sozusagen alle Angemeldeten aufnehmen müssen. 1955 werden aus 98 Kandidaten drei Klassen rekrutiert werden können. Eine definitive Regelung kann aber erst 1960 erfolgen. Dabei wird die Renovation von Hofwil eine Rolle spielen.

Was nun das Besoldungsgesetz anbetrifft, so hat diese Angelegenheit schon etliche Stürme heraufbeschworen. Besonders in der Naturalienfrage fehlt es an der Einigkeit der Lehrerschaft. Sobald diese gefunden worden ist, betonte der Erziehungsdirektor, bin ich bereit, in die Melodie einzustimmen und die grosse Symphonie zu dirigieren.

Zum Schluss sei noch festgestellt, wie schön eigentlich der Lehrerberuf ist und wie es mehr Herz als enzyklopädisches Wissen zur rechten Erfüllung braucht. Möge die Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft, Eltern und Behörden eine recht erfreuliche sein!

Der von der Regierung angenommenen Motion stimmte auch der Grosse Rat zu, und die beiden Interpellanten konnten sich befriedigt erklären von der Antwort.

Mit grosser Spannung hatten weite Kreise unseres Bernervolkes der Behandlung der Motion Lehmann (Bern) entgegengeblickt. Die Gewährung von Stipendien an die Schüler der freien Seminarien in Bern, Muristalden und Neue Mädchenschule, ist nach der Auffassung des Motionärs eine soziale und nicht eine staats- oder schulpolitische Frage. Zürich gewährt den freien Schulen Stipendien. Grossrat Lehmann erwähnte dann die positive Einstellung der Herren Bundesrat Dr. Feldmann und Erziehungsdirektor Dr. Moine. Die Ausbildung von 3500 staatlich patentierten Lehrern und Lehrerinnen durch die freien Seminarien verdient eine Anerkennung. Es geht nicht um die Unterstützung dieser Schulen, sondern lediglich um Gewährung von Stipendien an unbemittelte Schüler. Was Zürich tun kann, sollte auch in Bern möglich sein. Nach der neuen Spendordnung der Mittelschulen und der bernischen Universität werden an 26 Schüler Stipendien ausgerichtet, unbekümmert darum, ob sie nun ihre Studien in Zürich, Luzern oder gar im Ausland machen. Gleiches Recht sollte auch für den Muristalden gelten. Die Ausbildung an diesem Seminar ersparte bis heute dem Staat rund eine halbe Million Franken. Der Grosse Rat hat Schulgelder an die Schüler der französischen Schule in Bern gewährt. Er wird durch Zusicherung von Stipendien an die Schüler der freien Seminarien einen Akt sozialer Gerechtigkeit vollbringen.

Regierungsrat Dr. Moine wies darauf hin, dass die Angelegenheit eine heikle sei. Der Regierungsrat anerkennt die grosse erzieherische Aufgabe, welche die freien Seminarien erfüllen.

Der juristische Standpunkt in der Stipendienfrage ist unklar. Zwei von Professoren ausgearbeitete Gutachten widersprechen sich vollständig.

Auch vom sozialen Standpunkt aus kann man für und wider die Motion sein. Es sind 3500 Lehrkräfte aus den freien Seminarien hervorgegangen. Nach einigen Jahren Schuldienst kann man nicht mehr feststellen, ob ein Lehrer aus Hofwil oder dem Muristalden hervorging. Eins aber kann der Regierungsrat nicht wissen: Werden nach einigen Jahren andere Schulen mit gleichen Anliegen kommen? Daher ist grosse Vorsicht am Platz. Der Regierungsrat kann die Motion nur als Postulat entgegennehmen.

Der Motionär konnte sich mit der Umwandlung seiner Motion in ein Postulat nicht einverstanden erklären. Er verlangte, dass nun endlich die Frage entschieden werde.

Namens der sozialdemokratischen Partei bekämpfte Grossrat Schneider, Bern, sowohl Motion als auch ein eventuelles Postulat. Aus grundsätzlichen staatspolitischen Erwägungen vertrat er die Ansicht, dass es nicht angehe, auf Kosten der öffentlichen Staatsschule konfessionelle Schulen zu stärken. Seit 1831 haben wir die öffentlichen Staatsschulen und damit auch den konfessionellen Frieden. Dieser muss erhalten bleiben.

Ebenfalls für Ablehnung sprach Grossrat Hochuli namens der Mehrheit der freisinnigen Partei. Eine konfessionelle Schule kann nicht tolerant sein. Sie muss Glaubenstreue halten.

Der Präsident der BGB-Fraktion, Grossrat Tschanz, setzte sich entschieden für die Motion ein. In einer Zeit, wo der 3. Sonderkurs für Lehrer subventioniert wird,

versteht man es auf dem Lande nicht, dass Muristaldner keine Stipendien erhalten sollen.

Grossrat Lehmann setzte sich nochmals für seine Sache ein, und der Erziehungsdirektor stellte fest, dass es nun darauf ankomme, ob man den Akzent mehr auf den politischen oder sozialen Aspekt legen wolle. Im Übrigen: Les jeux sont faits.

Der Entscheid fiel, und mit 79 gegen 77 Stimmen wurde die Motion überraschend verworfen. Die Diskussion wogte noch lange weiter in inoffiziellen Gesprächen.

Lehrermangel und Stipendienfrage überschatteten die Interpellationen Tannaz, der genauere Weisungen über den hauswirtschaftlichen Unterricht wünschte und erhielt und diejenige von Grossrat Willemain, der folgende Fragen gestellt hatte: « Die Lehrerschaft und die Kommission der jurassischen Seminarien haben im Juli letzten Jahres gestützt auf Art. 7 des Reglementes 5 Schülern mitgeteilt, sie könnten nicht angenommen werden.

Anlässlich der Septembersession hat der Herr Erziehungsdirektor in einer Antwort an Herrn Grossrat Landry erklärt, dass diese fünf Schüler als beurlaubt betrachtet würden und ihre Studien im Frühjahr ohne weiteres Examen wieder aufnehmen könnten.

Hält die Regierung dafür, es sei vernünftig, mittelmässige Schüler aufzunehmen, die nachher mit der Ausbildung unserer kommenden Generationen betraut werden? Ist er nicht der Auffassung, dass durch dieses Vorgehen die Lehrerschaft jeglicher Autorität verlustig geht? Befürchtet er nicht ebenfalls, ein fühlbares Sinken im Bildungsstand unserer Seminarien? »

Der Erziehungsdirektor machte in seiner Antwort darauf aufmerksam, dass der Regierungsrat als Rekursinstanz seinerzeit die Streitfrage entschieden habe. Von den fünf Kandidaten würden drei nochmals beginnen.

Willemain war von der Antwort nicht befriedigt.

Die Berichterstattung sei mit der erfreulichen Mitteilung geschlossen, dass nach Annahme verschiedener kleiner Dekrete Herr Dr. Balmer nun seine Kraft der Erziehungsdirektion zur Verfügung stellen kann und nicht mehr auf der Kirchendirektion arbeiten wird. Arbeit ist wahrlich genügend vorhanden!

Fred Lehmann

Bernische Lehrerversicherungskasse

Urabstimmung vom März 1955 betreffend den Nachtrag I zu den Statuten der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Versandte Stimmkarten		5378
Abgegebene Stimmkarten		2555
davon: ja	2452	
nein	99	
ungültig	4	2555

Stimmbeteiligung: 47,5%.

Der Nachtrag I zu den Statuten der Bernischen Lehrerversicherungskasse wird somit angenommen und dem Regierungsrat des Kantons Bern zur Genehmigung unterbreitet.

Bern, den 9. März 1955

Das Bureau der Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse:

Der Präsident: *Morel* Der Sekretär: *Nägelin*

Berner Schulwarte

Ausstellung: Die Schweiz und die UNO

Dauer: 6. bis 26. März 1955. – *Geöffnet:* Werktags von 10–12 und 14–17 Uhr, Sonntags von 10–12 Uhr. Eintritt frei.

† Johann Friedrich Moser

alt Schulvorsteher, Bern (1885–1955)

Mit Friedrich Moser, gew. Vorsteher der Seminarschule Muristalden, der am 8. Februar abhin unerwartet rasch den Seinen entrissen wurde, ist ein Mann dahingeschieden, der sich um die Lehrerbildung im Kanton Bern verdient gemacht hat. Der nun im 70. Altersjahr von uns geschiedene liebe Freund und Kollege wurde am 8. August 1885 in Riedstätt im Guggisbergerländchen geboren, wo sein Vater während eines Jahrzehnts die Gesamtschule führte. Schon fünf Jahre später aber kam die Familie an ihren Burgerort *Biglen*, wo nun beide Eltern noch lange Jahre als hochangesehene Erzieher wirkten. – In welcher Grösse steht eine solche Lehrersfrau vor uns, die 12 eigene Kinder vorbildlich erzieht und noch stets ihre Schulklasse tadellos führt! Vom eigenen Vater aufs nötigste vorbereitet, bestand Fritz Moser im Frühling 1901 das *Aufnahmsexamen im Seminar* Muristalden und durchlief den vierjährigen Kurs mit 16 Genossen der 43. Promotion, von denen nun schon die Hälfte aus dieser Zeit abberufen wurde. Von Jahr zu Jahr mehr lernten wir, die oft stürmisch-aufwallenden, oft unsicher auseinanderstrebenden Elemente, den beruhigenden Einfluss, die sachliche Gelassenheit und die stille Pflichttreue unseres Freundes schätzen, der nicht nur erstklassiger Turner und guter Musiker war, sondern auch durch vorbildlich saubere Führung aller schriftlichen Arbeiten imponierte. Mit bestem Erfolg bestand er 1905 das Patentexamen (als wohl einziger Jahrgang bestanden wir die Staatsprüfung mit der Parallelklasse des Staatsseminars zusammen in den altersdunklen Räumen und zerkratzten Bänken der alten Hochschule). Wie heute wieder, hatte jeder Prüfling schon eine Wahlurkunde im Sack vor der Gewinnung des Patents; unsern Fritz verschlug es eigentümlicherweise an seinen Geburtsort, das *Gesamtschulhaus Riedstätt*. Doch schon nach anderthalb Jahren zog es ihn nach grössern Verhältnissen und höhern Aufgaben, die er in *Oberbalm* fand, wo er nun, – zuerst neben seinem väterlichen Freund Karl Bürki an der Mittelklasse und nach dessen Berufung zum Schulinspektor an der Oberschule –, bis 1922 wirkte. Diese Jahre beglückender Lehrertätigkeit, in herzlicher Freundschaft und Kollegialität mit prächtigen Menschen, waren nicht nur Fritz Mosers glücklichste Zeit, sondern liessen auch seinen Charakter, seine Kenntnisse und sein berufliches Können zu seltener Höhe reifen.

Seine fleissigen Studien, die er in zahlreichen Kursen aber auch an der Hochschule Bern betrieb, ebneten ihm den Weg zu ehrenvoller neuer Stellung. Die Leitung des Seminars Muristalden hatte den vorzüglichen Lehrer im Auge behalten und berief ihn 1922 als *Vorsteher der Seminarschule* (damals noch Musterschule

genannt), als Leiter der praktischen Lehrer-Ausbildung und als Seminarlehrer für Methodik. Es war eine fast übermenschliche Arbeitslast, die unserm Freund da aufgebürdet wurde, zumal er neben der Verantwortung für das Ganze noch eine Schulklasse (auf der Sekundarschulstufe) selber führte. Entlastung schien unmöglich und wurde von dem unermüdlichen Schaffer auch nicht verlangt. Sie erfolgte erst mit dem letzten Schultag, nachdem sein Herz aufgerieben war! Was Fritz Moser nun aus der reichen Fülle seiner Berufskenntnis und Erfahrung an 31 Promotionen von Lehrern gewirkt hat, kann nicht mit ein paar Worten gesagt werden. Wenn die Seminarschule Muristalden auf der Höhe der Leistung und des Ansehens blieb, auf die der geniale Vorgänger J. F. Geissbühler sie gestellt hatte, ja noch erfreulich weiterschritt, ist dies zum guten Teil der Lebensarbeit von F. Moser zu verdanken.

Während der Arbeit in Oberbalm (1916) war F. Moser auch in den Bund einer sehr glücklichen Ehe mit Mina Hofer getreten. Ein Sohn und drei Töchter wurden den Eltern geschenkt, wozu sie noch einen früh verwaisten Neffen von Frau Moser wie ein eigenes Kind aufnahmen und erzogen. Alle trauern um den herzensguten Vater, der neben seiner gewaltigen Arbeitslast immer die nötige Zeit und Frische für die Familie fand und ihr fast alle freien Stunden schenkte. Dass die Kräfte einer solchen Dauerbeanspruchung nicht auf die Länge gewachsen seien, wollte Fritz Moser lange nicht zugeben und verwendete noch grosse Teile der Freizeit auf seine Berufsarbeit. Als überzeugter, gläubiger Christ, der aber seine Ansicht niemandem aufdrängte, liebte Herr Moser auch seine Kirche (in Bern die Nydeck), nahm an ihrem Leben regelmässig teil und diente ihr als Kirchgemeinderat. Doch plötzlich war das Ende dieser allzugrossen Arbeitsleistung da. Ende August 1952 brach eine sehr schwere Herzkrankheit über ihn herein und liess ihn wochenlang zwischen Tod und Leben schweben. Die Klassengenossen mussten ihn an der Zusammenkunft, die er sonst nie fehlte, missen und konnten nur Blumengrüsse ins Krankenzimmer senden. In sorgfältiger und liebevoller Pflege der Seinen konnte sich unser Freund ordentlich erholen und dachte schon an weitere Arbeit. Da mahnte an der Auffahrt 1953 ein schwerer Rückfall, dass des Lebens Feierabend da sei, und schweren Herzens musste Vorsteher Moser die endgültige Demission von seiner lieben Schule einreichen. Noch genoss er, der sonst so bescheiden allen Ehrungen aus dem Wege ging, die dankerfüllte Verabschiedung von der Seminarschule und erlebte noch glücklich die schöne *Hundertjahrfeier seines Seminars*, dem er in guten und schweren Tagen durch überlegene Ruhe, selbstlose Hingabe und weisen Rat so treu gedient. Er erfreute noch diesen und jenen Freund durch herzliche Briefgrüsse. Da befiel ihn am Dienstag, den 8. Februar, eine neue Herzattacke und führte in weniger als Stundenfrist zum Tode. Eine gewaltige Trauergemeinde füllte Freitag, den 11. Februar. die Nydeckkirche, wo Pfarrer Dr. Blum und Seminardirektor Fankhauser in ergriffenen Worten Dank und Anerkennung aussprachen. Dem Schreibenden bleibt nur noch das Wort des Claudius: « Ach sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr! »

F. G.

† Traugott Laedrach

Oberlehrer in Wabern

Im Frühling 1911 traten wir 24 Jünglinge aus allen Gegenden des Kantons Bern und drüber hinaus als 53. Promotion ins Seminar Muristalden ein. Der Jüngste unter uns war der Lehrerssohn Traugott Laedrach von Wabern. Von Anfang an machte er uns Eindruck durch sein ruhiges, bestimmtes und dabei schlichtes Wesen. Vier Jahre haben wir in gemeinsamer, strenger Arbeit die Leiden und Freuden des Seminarkonviktes genossen. Unser verstorbene Freund war einer der besten der Klasse und zeichnete sich schon damals durch zielbewusste und gewissenhafte Arbeit aus. Beim Austritt aus dem Seminar wählten wir unsern Jüngsten zu unserem Klassenvater, der zu den alljährlichen Klassenzusammenkünften einzuladen hatte. Er hat dies in zuverlässiger Weise getan. Wenn unsere Promotion, trotzdem wir weit auseinander gerissen wurden, bis heute treu zusammengehalten hat, so war es zum grossen Teil das Verdienst unseres Traugott Laedrach. Eine grosse Zahl von Klassengenossen hat ihm denn auch am 24. Januar 1955 die lezte Ehre erwiesen.

Im Frühling 1915 wurde Traugott Laedrach an die Primarschule Wabern gewählt, wo er nun bis zu seinem Tode im Segen gewirkt hat. Seit dem Jahre 1935 versah er das arbeitsreiche Amt eines Oberlehrers, der immer grösser werdenden Schule. Da ihm eigene Kinder versagt waren, widmete er seine ganze Kraft und Liebe der Schule und den Schülern. Im nächsten Frühling hätte er sein 40jähriges Jubiläum als Lehrer an unserer Schule feiern können.

Oberlehrer Laedrach war seinen Kolleginnen und Kollegen ein wohlwollender, treuer Berater, der auch am persönlichen Wohlergehen jedes einzelnen innigen Anteil nahm. Als alter Waberer kannte er alle Verhältnisse und besondern Schwierigkeiten unseres Ortes, was besonders neu zugezogene Lehrkräfte zu schätzen wussten. Durch seine ruhige, vermittelnde Art verstand er es, etwa auftretende Spannungen im Lehrkörper zu mildern.

Das Amt eines Oberlehrers belastete Kollege Laedrach mit einer Unmenge von Kleinarbeit, besonders in den letzten Jahren mit den vielen Vorarbeiten für die verschiedenen Schulhausbauprogramme. Ein ganz besonderes Anliegen war ihm die Ferienversorgung. Er verwaltete das von Herrn Dr. Wander sel. gestiftete Ferienheim Weyermoos bei Wattenwil und organisierte die Ferienkolonien. Auch ausserhalb der Schule lag ihm das Wohl der Jugend am Herzen. Er diente ihr als Präsident des Kindergartenvereins, als Mitglied des Bezirksausschusses der Pro Juventute und der Gotthelfstiftung, sowie als Präsident der Direktion der Mädchenerziehungsanstalt Viktoria in Wabern.

Neben der Arbeit an der Jugend war die Kirche ein ganz besonderes Anliegen des Verstorbenen. Seit 1938 war er Mitglied des Kirchgemeinderates von Köniz und ferner einige Jahre Präsident des Kirchenbauvereins und der Kirchlichen Bezirkskommission Wabern. Grosse Arbeit leistete er als Präsident des Kirchenbauausschusses.

Die grosse Last, die sich Oberlehrer Laedrach aufladen liess, zehrte an seinen ohnehin nicht grossen

Kräften. Er war aber mit seinen vielen Pflichten so verwachsen, dass es ihm schwer fiel, etwas abzuladen. Schon seit längerer Zeit zeigten sich ernste Herzstörungen, die am 17. Januar zu einer Krise führten. Am Mittag musste er mitten auf dem Schulweg ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, heimkehren und sich zu Bette legen, und am 20. Januar abends stand sein Herz still. Das grosse Leichengeleite zeigte, welche Achtung der Verstorbene in der Öffentlichkeit genossen hatte. Der Name Traugott Laedrachs wird für immer mit der Geschichte der Primarschule Wabern verknüpft bleiben. *Gg.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Alte Sektion Thierachern des BLV. Der Vorstand der Sektion Thun hat deren Untergruppen ersucht, zur Frage der Aufteilung der Sektion Stellung zu nehmen und Anträge einzureichen. Diese Aufforderung war der äussere Anlass, dass sich die Alte Sektion Thierachern am 16. Februar unter dem Vorsitz von Kollege Jakob Stucker, Blumenstein, auf der Egg in Thierachern versammelt hat. Der Präsident beleuchtete einleitend einige Fragen grundsätzlicher Art und skizzierte Möglichkeiten der Trennung, wobei in allen Fällen schon aus diesen Darlegungen zu erkennen war, dass sich für das Thuner Westamt, das schätzungsweise weniger als 50 Lehrkräfte zählt, gewisse Schwierigkeiten ergäben. In der nachfolgenden Diskussion, die ausgiebig benützt wurde, erklärte Samuel Gassner, dass er eine Aufhebung der Alten Sektion Thierachern in der bisherigen Form nur bedauern könnte. Er berichtete in diesem Zusammenhang einiges aus der Geschichte dieser Vereinigung, die heute auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken kann. Hermann Hofmann, Uetendorf, teilte mit, dass von seiten des Kantonalvorstandes, wie eine Rücksprache mit diesem und dem Lehrersekretär ergeben habe, gegen eine Aufteilung nichts eingewendet werde. Tatsächlich seien Momente ins Feld zu führen, die für eine Trennung sprechen, doch seien die Gegenargumente so stichhaltig und gewichtig, dass eine Beibehaltung der bisherigen Ordnung notwendiger erscheine. Der Votant stellte einen entsprechenden Antrag und ergänzte ihn dahin, es seien insbesondere bei der Alten Sektion Thierachern keine Veränderungen vorzunehmen. Der Antrag wurde gutgeheissen und geht an die Leitung der Amtssektion weiter.

Nach diesem Traktandum zeigte Kollege Walter Graf aus Oberstocken einen recht gefälligen Farbenfilm über Holland. Der Referent, der als Amateur die Aufnahmen auf zwei Reisen nach Holland gemacht hatte, hielt im Bilde Besonderheiten und Charakteristisches fest und kommentierte den Filmstreifen in interessanter Weise. Das Gebotene vermittelte recht wertvolle und für Unterrichtende auch nützliche Hinweise. Walter Graf hat sich die Mühe genommen, den Film übrigens so zu gestalten (teilweise durch zeichnerische Beifügungen), dass er als Lehrfilm im Geographieunterricht beste Dienste leisten kann. Mit Beifall wurde die Vorführung verdankt.

In der Schlussdiskussion wünschte Fr. Wuillemin, dass Mittel und Wege gefunden werden sollten, den pensionierten Lehrkräften Gelegenheit zu bieten, an den Lehrerversammlungen teilzunehmen. Es sei etwas bemühend, feststellen zu müssen, wie man im Alter stillschweigend auf die Seite geschoben werde, nachdem man in jungen Jahren doch eifrig mitgeholfen habe, die Belange der Lehrerschaft zu verfechten.

(In der Alten Sektion Thierachern ist es Brauch, dass alle Pensionierten regelmässig eine Einladung erhalten und dass sie zudem von einem Jahresbeitrag befreit sind.)

Der Präsident nahm diesen Wunsch entgegen und wird ihn an den Amtssektionsvorstand weiterleiten. Es ist zu hoffen, dass eine befriedigende Lösung gefunden werden kann. *H.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Skikurs der Sektion Oberemmental des BLV. Am Morgen des 21. Januar stiegen bei strahlendem Wetter 40 Lehrer und Lehrerinnen der Sektionen Oberemmental und Konolfingen mit geschulterten oder « befellten » Brettern dem Chuderhüsi zu. Nach einer kurzen Theorie, die der Begrüssung folgte, wurde das Mittagessen noch rasch mit eifrigem Gehen und Gleiten verdient. In vier Klassen übten sich Anfänger und « Kanonen ». An diesem Freitag wurden so grosse Fortschritte erzielt, dass es Petrus nicht mehr für nötig fand, am darauffolgenden Samstag und Sonntag bei guten Schneeverhältnissen mit vollem Einsatz üben zu lassen. Zweimal trotzte man dem Regen- und Tauwetter bei verdunkeltem Raum: Kollege W. Gerber, von Reutenen, zeigte seine prächtigen Farbenaufnahmen, und vor dem Abschluss des Kurses wurden im Farbenfilm « Skifahren und Skitechnik » die grossen Meister bestaunt. Die beiden Abende wurden nach kurzen « Übungen zu viert » bei Gesang und geselligen Spielen in fröhlicher Stimmung zugebracht. Am Samstagabend war die Gesellschaft dermassen zusammengekittet, dass sie sich erst am darauffolgenden Morgen trennen konnte.

Trotz den recht schwierigen Verhältnissen haben alle Kursteilnehmer erstaunlich viel profitiert. Es war nur schade, dass die Abfahrt nach Bowil bald mühsamer wurde als der Aufstieg. Damit das Gelernte und Geübte in einer gemeinsamen Abfahrt noch angewandt werden kann, wird der Kurs freiwillig an einem Februarsonntag im Entlebuch fortgesetzt.

Den unermüdlichen und geduldigen Kursleitern, Theo Gerber, Walter Stäger, Hans Hofer und Heinz Ruef, sei für ihre Arbeit und Mühe im Namen aller Kursteilnehmer herzlich gedankt. Ebenso danken wir Herrn Kursinspektor Balmer, der den Kurs ermöglichte und der in den nächsten Jahren hoffentlich wieder solche Kurse durchführen hilft. *st.*

Oster-Singwoche im Tessin. Auch die diesjährige Frühlings-Singwoche von Walter Tappolet findet wieder in der Evangelischen Heimstätte in Moscia-Ascona statt, vom 16.–23. April und wird als Oster-Singwoche durchgeführt. Die konzentrierte Chorarbeit des Vormittags wird aufgelockert durch Wanderungen mit kunstgeschichtlichen Besichtigungen, Singen im Freien und geselligem Beisammensein mit Musizieren und Vorlesen. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Wintertagung des Verbandes Bernischer Lehrerturnvereine in Zweisimmen (19./20. Februar 1955). Eigentlich hätten diese Skitage zwei Wochen früher stattfinden sollen, doch weil sich auf grünen Matten nicht gut Skifahren lässt, trafen sich zirka 50 skibegeisterte Lehrerinnen und Lehrer des Bernerlandes am Mittag des 19. Februar in Zweisimmen, um gleich nach der Quartierverteilung weiter nach Oeschseite zu fahren, wo der Skilift sie an den Rinderberg hinaufschleppte.

Die Kollegen aus Zweisimmen hatten bereits eine Slalompiste abgesteckt, und schon begann die Einteilung der Dreiergruppen. Einzeln kämpften sich die Fahrerinnen und Fahrer durch die Tore und meisterten mit mehr oder weniger Behendigkeit und Eleganz die Tücken der weichen, nicht allzuschweren Anlage, doch wurde die Leistung der Gruppe gewertet. Noch schien die Sonne, als die ersten starteten, doch bald erschienen schneebeladene Wolken, und ein kräftiger Schneesturm verdarb die vorher gute Sicht, was da und dort als Entschuldigungsgrund für Fehler und Stürze angeführt werden kann.

Ein Abfahrtsrennen in Dreier-Patrouillen führte die skifreudigen Lehrerinnen nach Zweisimmen. Zwar wirkten auch hier Neuschnee und Schneetreiben tempohemmend, doch störte das die gute Laune der Fahrer nicht.

Der Samstagabend war der Geselligkeit reserviert. Tanz, Gesang und Unterhaltungsspiele brachten im Hotel zur Krone bald eine frohe Stimmung hervor. Während verschiedene prominente Förderer des Schulturnens und Freunde der Lehrerturnvereine sich entschuldigen liessen, beehrte uns Herr Schulinspektor Beyeler mit seiner Anwesenheit. Max Reinmann nahm die Preisverteilung vor und dankte den Obersimmentalern für die gute Vorbereitung der Tagung und der Firma Paul Haupt, dem Verlag der « Körpererziehung », für den gestifteten Preis. Nur allzuschnell verflogen die frohen Stunden.

Am Sonntag stellte sich nach einigen Sonnenstrahlen schon auf der Fahrt zum « Gobeli » neues Schneegestöber ein. Trotzdem wurden die Felle montiert und der Aufstieg zum Rinderberg in Angriff genommen. Leider erfüllte sich die Hoffnung auf neue Aufhellung nicht, und weiss wie Schneemänner kamen die unentwegten Optimisten zur Wirtschaft zurück, wo sie ihren mitgebrachten Lunch verzehrten. Auch der Nachmittag brachte keine Besserung der Wetterlage. Wohl fuhren die Unabschreckbarsten noch einmal nach Oeschseite hinunter, doch startete der Hauptharst vorzeitig Richtung Zweisimmen.

Trotz des schlechten Wetters war die Tagung schön, und wir danken allen, die sich für diese Veranstaltung einsetzten, bestens für all das, was sie uns geboten haben. *-e-*

Schweizer Europahilfe, Sammlung 1955

Postcheckkonto VIII 322

Mittel der Schweizer Europahilfe ermöglichten den Bau eines Kinderheimes in Nea Makri bei Marathon. Rasch erholen sich hier die Kinder von den Entbehrungen des Flüchtlingslagers.

L'ECOLE BERNOISE

Ecole normale des instituteurs

Examens d'admission de 1955

A. Français

Composition. A choisir entre trois sujets:

1. Quand je rêve de grandes aventures . . .

ou

2. Discuter la pensée: « Il ne dépend pas de nous d'être heureux; mais il dépend de nous de mériter de l'être.» (Sénancour)

ou

3. Quatre portraits:
   - le pasteur de mon village;
   - le coiffeur du coin;
   - un commis voyageur;
   - un homme d'Etat célèbre (d'hier ou d'aujourd'hui).

Résultats. Trois groupes nettement marqués:

Ire note: bon à assez bon (5 ½–4 ½);
IIe note: suffisant (4);
IIIe note: insuffisant (3 ½–2).

« Je ne reviendrai pas, déclare M. Berlincourt, Dr ès lettres, dans son rapport, sur les faiblesses de beaucoup de travaux (fond et forme); les remarques seraient pareilles à celles de ces dernières années. Inutile de se répéter.

Mais il faut souligner que la moyenne est assurément supérieure à celle de 1954. Enfin les travaux bons ou assez bons sont beaucoup plus nombreux aussi. »

Tous les espoirs sont permis.

B. Mathématiques

Voici la série des problèmes.

1. A quel prix un commerçant doit-il marquer un objet qui lui revient à 2 fr. 85 s'il veut réaliser un bénéfice égal au 20 % du prix de vente réel après avoir fait à l'acheteur un rabais de 5 % ?
2. Un chemin de fer relie deux localités situées à la même altitude et distantes de 25 km. en franchissant un col. La montée se faisant à une rampe moyenne de 12 pour mille et la descente ayant une pente de 18 pour mille, on demande la hauteur du col.
3. Un garagiste achète une voiture d'occasion 40 % de moins que la valeur de la voiture neuve. Il la revend 5600 fr., réalisant ainsi un bénéfice de 25 % sur le prix de vente. Quelle était la valeur de la voiture neuve?

4. L'eau, en se congelant, augmente de 7½% de son volume. Quelle diminution de volume, en %, subit la glace dans sa fusion?
5. Trois plaques de cuivre ont des masses égales. Elles ont respectivement pour aire de la face supérieure: 2,4 m², 1,8 dm² et 0,9 dm². Lorsqu'elles sont superposées, leur épaisseur totale est de 7,5 mm. Calculer l'épaisseur de chacune.
6. Construire un cercle passant par deux points donnés A et B et dont le centre soit à égale distance de deux droites données.
7. On donne deux droites concourantes. Construire le cercle de rayon r tangent à ces deux droites.

Voici comment s'exprime M. G. Reusser, professeur de mathématiques diplômé, remplaçant de M. Bourquin, malade:

« *Problèmes.* Les problèmes ne présentaient aucune difficulté spéciale demandant une habileté particulière, mais étaient à la portée de tout élève moyen de l'école secondaire.

Résultats. Dans l'ensemble, les résultats sont assez médiocres et seulement 11 élèves sur 26 obtiennent une note supérieure ou égale à 4. Parmi ceux-ci 3 seulement ont résolu tous les problèmes d'une manière satisfaisante.

Le problème n° 3 était le plus facile et a été résolu juste par 16 candidats. Le n° 1, un peu plus complexe, a été résolu correctement 5 fois. Les autres problèmes d'arithmétique, simples questions de pourcentage ou de partage proportionnel, ont été traités correctement 9 et 10 fois.

Les problèmes de géométrie, à dessein extrêmement simples, ont cependant permis de juger des capacités des candidats. Ils ont reçus des solutions justes respectivement 12 et 13 fois.

En résumé, il semble qu'on a affaire à trois éléments excellents et à beaucoup de candidats moyens, le décalage entre les deux groupes étant net.

Les notes s'échelonnent de 1 à 6 selon la répartition normale (d'après la courbes des probabilités de Gauss), la fréquence étant la plus grande aux environs de la note 3½–4. »

Ce qui prouve bien, ajouterons-nous, que ces problèmes étaient parfaitement adaptés à la force moyenne des candidats.

C. Allemand

I. Grammatikalische Arbeit

1. Beantworte mit Hilfe der eingeklammerten Wörter (mots entre ( ) folgende Fragen:
   Was für ein Tag war vorgestern? (ein, grau, neblig).
   Welchem Knaben hast du einen Apfel gegeben? (der, kleinste).
   Womit fährst du zur Schule? (mein, neu, Fahrrad)
   Was habt ihr für die heutige Deutschstunde gelernt? (alle, neue, Wörter).
   Wessen Arbeiten lobte der Lehrer? (einige, gute, Schüler).
2. Bilde Sätze mit dem Komparativ oder Superlativ:
   Der Sommer, Jahreszeit (warm).
   Der Sommer, der Herbst (warm).
   Der 12. Januar war der (kalt) Tag dieses Winters.
3. Setze an Stelle der Substantive Pronomen:
   Der Schüler zeigte das Zeugnis dem Freund, der Freundin und den Eltern.
   Hilf deinen Kameraden Schularbeiten machen!
   Setze unbestimmte Pronomen ein:
   Kennst du – in diesem Dorfe? Nein, ich kenne –.
4. Setze Relativpronomen ein:
   Der Vogel, – du singen hörst, ist eine Amsel.
   Die Kinder, – wir geholfen haben, sind sehr arm.
   Verwandle den zweiten Satz in einen Relativsatz:
   Das Haus gehört meiner Grossmutter; du kannst sein Dach sehen.
   Die Schüler dürfen spielen; ihre Arbeiten sind gut.
5. Setze Präpositionen ein und bilde ganze Sätze:
   Er stieg – (der Turm) und schaute –.
   Wir sahen ihn – (der Baum) – fallen.
   Wir gingen – (der Regen) spazieren.
   Der Kranke liegt – (das Sofa), aber es ist besser, wir legen ihn – (Bett).
6. Bilde Sätze im Imperfekt und Plusquamperfekt:
   sich gut unterhalten.
   schlecht aussehen.
7. Setze den folgenden Satz ins Passiv:
   Die Katze fing eine fette Maus.
   Setze den folgenden Satz ins Aktiv:
   Der Acker wird vom Bauer gepflügt.
8. Setze an Stelle des Konditionalis den Konjunktiv:
   Wenn ich dich bitten würde, zu kommen, würdest du dann kommen?
   Setze den Nebensatz ins Futurum:
   Marie sagt, sie wasche noch schnell ihr Kleid, es sei sehr schnell trocken.
9. Ergänze die folgenden Sätze:
   Peter darf wieder ausgehen, wenn . . .
   Als ich zu spät in die Schule kam, . . .
10. Setze an Stelle der direkten Rede (discours direct) die indirekte Rede (discours indirect):
    Mein Vater fragte mich: « Bist du in der Stadt gewesen und hast du Brot gekauft? »
11. Verwandle den zweiten Satz in einen Infinitivsatz (subordonnée infinitive):
    Wir trinken Wasser, damit wir nicht Durst haben.
12. Verbinde die beiden Sätze mit den Konjunktionen *denn, weil, darum.* Sie ist krank; sie geht nicht zur Schule.

II. Thème

Le paysan négligent

Henri IV était allé à la chasse. Tout à coup la pluie commence à tomber. Mais une petite maison n'est pas loin. Le roi y entre. C'est la maison d'un pauvre paysan. Malheureusement, le toit est en très mauvais état. Il pleut presque autant dans la maison que dehors.

« Dites-donc, mon brave, pourquoi ne réparez-vous pas votre toit? » demande le roi.

« Oh, Sire, répond le paysan, excusez-moi. Aujourd'hui il fait trop mauvais temps. Je ne peux pas monter sur le toit quand il pleut si fort. »

« Mais pourquoi ne le faites-vous pas quand le temps est beau? »

« Quand il fait beau temps? s'écrie le paysan. Mais, Sire, quand il fait beau temps, ce n'est pas nécessaire! »

Cédons la parole à M. le professeur Wuest:

« *I. Die schriftlichen Examenaufgaben*

Die meisten Beispiele sind den «Cours d'Allemand» II und III von Rochat-Lohmann entnommen, die offizielle Lehrmittel der Sekundarschulen sind.

Fast alle Beispiele sind *leicht bis sehr leicht;* einige sind etwas schwieriger, um auch den guten Kandidaten Gelegenheit zu geben, ihr Wissen und ihre Denkfähigkeit anzuwenden.

Das Thème muss als *sehr leicht* taxiert werden; ein guter Schüler kann es nach drei Jahren Deutschunterricht, ohne viele Fehler zu machen, gut übersetzen.

Vor dem Beginn der Arbeit sind alle Aufgaben von mir auf Französisch erklärt worden.

II. Die Resultate

1. *Die Notengebung*

Bis 18 Fehler gab noch die Note 4.
Die Notengebung war also sehr mild.

2. *Statistik der Resultate*

Kandidaten 26

Noten	*Zahl der Kandidaten*	
6	0	11
5½	3	
5	3	
4½	1	
4	4	
3½	2	15»
3	2	
2½	2	
2	2	
1½	5	
1	2	

Les résultats, on le voit, mis à part 11 candidats, sont mauvais à très mauvais. Comme toujours, nous avons constaté une insuffisance caractéristique dans les connaissances précises fondamentales. La forme des travaux laisse également fort à désirer (absence de ponctuation, etc.). Le vocabulaire est d'une indigence pitoyable, et nous avons vu tel candidat rester tout pantois lorsqu'il fut invité, en allemand, à ouvrir son livre.

Or, à l'Ecole normale, nous considérons l'allemand non seulement sous l'angle helvétique, cantonal ou utilitaire, mais en tant que moyen de formation. Autrement dit, c'est une *discipline* au sens propre du terme, la seconde langue à laquelle nous puissions exercer nos élèves. Nous nous refusons par conséquent à considérer cet idiome comme secondaire et nous invitons les élèves candidats à l'Ecole normale à se préparer mieux dans cette branche, c'est-à-dire à faire l'*effort* nécessaire.

La Direction de l'instruction publique a admis 16 candidats; nous souhaitons bonne chance à cette promotion, dont l'effectif sera porté à 19 par l'apport de trois des cinq candidats « mis en congé ».

A la rentrée d'avril, l'Ecole normale des instituteurs comptera 57 élèves. Quelques années de ce régime, et la pénurie ne sera plus qu'un mauvais souvenir.

Ed. Guéniat

M. P.-O. Walzer nommé professeur à l'Université de Berne

Nous avons appris avec un grand plaisir que M. Walzer a été appelé à occuper la chaire ordinaire d'histoire de la littérature française à l'Université de Berne. Il prend la succession de M. Kohler, atteint par la limite d'âge.

Né en 1915, M. Walzer a fait ses classes à Porrentruy, où il a obtenu son certificat de maturité en 1933. En 1937, il passait à Lausanne sa licence ès lettres classiques. La guerre interrompit ses études alors qu'il préparait à Paris une thèse sur le poète P.-J. Toulet, thèse qui fut reçue en 1949 à l'Université de Lausanne. Depuis 1945, M. Walzer enseignait le français à l'Ecole cantonale de Porrentruy, et depuis 1951 il était privat-docent à la Faculté des lettres de l'Université de Berne pour l'histoire de la littérature française moderne.

Chacun connaît sa traduction de *Tambour Le Grand* de Heine et surtout son grand travail sur la poésie de Paul Valéry paru l'année passée. Ce dernier ouvrage a été accueilli par la critique de la manière la plus flatteuse; Robert Kemp l'a qualifié de « définitif » et l'Académie française l'a couronné. D'autres études encore témoignent du talent littéraire du nouveau professeur.

Sa nomination à la Faculté des lettres de l'Université de Berne ouvre à M. Walzer une carrière à sa mesure. Nous nous en réjouissons avec lui. M. Walzer est le premier Jurassien devenu professeur de littérature à l'Université de Berne. Nous l'en félicitons et nous lui souhaitons de trouver satisfaction et plaisir dans sa nouvelle carrière.

B.

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Votation générale de mars 1955 concernant le complément I aux statuts de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Cartes de vote expédiées		5378
Cartes de vote rentrées		2555
dont: oui	2452	
non	99	
non valables	4	2555

Participation à la votation: 47,5%.

Le complément I aux statuts de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois a donc été accepté et sera soumis à l'approbation du Conseil exécutif du canton de Berne.

Berne, le 5 mars 1955

Le bureau de l'assemblée des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Le président: *Morel* Le secrétaire: *Nägelin*

DANS LES SECTIONS

Section jurassienne de la SBMEM. *Assemblée générale ordinaire.* La dernière assemblée générale de la section jurassienne de la SBMEM a eu lieu à Moutier.

Après avoir souhaité la bienvenue à plus de 60 membres de la section, M. A. Gobat, président, maître secondaire à Tavannes, salua MM. le préfet Bindit, le maire Me Born, le pasteur Hausser, le conseiller Hauri, député et chef du dicastère des écoles, l'inspecteur Dr Liechti et les représentants de la presse.

Le président rappela ensuite, dans un rapport détaillé, l'activité déployée pendant l'exercice écoulé; parmi les questions importantes qui retinrent l'attention du comité et de l'assemblée, citons: le problème de la formation des maîtres secondaires, l'étude des nouveaux statuts des maîtres aux écoles moyennes, l'examen de la loi sur les écoles moyennes et celle sur les traitements.

Au terme de ce rapport, M. Steiner remercia le président et les membres du comité pour leur travail fécond.

M. Ph. Monnier, notre représentant au comité cantonal, renseigna l'assemblée sur le projet de réajustement des traitements, projet à l'étude depuis quelques années.

Après avoir accepté la démission de sept membres, l'assemblée procéda à l'admission de Mlle Jeannette Maître, à Tavannes, MM. J.-L. Müller, au Noirmont, M. Babey, à Bonfol, R. Beuchat, à Porrentruy, H. Gerber, à Bienne, P. Siegenthaler, à Saignelégier, H. Treu, à Bienne, J. Rérat, à Moutier, M. Mertenat, à St-Imier, Dr M. Roulet, à Reconvilier, E. Boillat, à Tramelan, et Dr Kehrli, à Bienne.

M. H. Liechti, inspecteur, nous informa des décisions prises par la commission d'étude au sujet des modifications que nous avons apportées au projet de la nouvelle loi sur les écoles moyennes.

M. Steiner, recteur à Delémont, fut ensuite désigné pour présenter un rapport sur l'important problème du passage de l'école primaire à l'école secondaire. Ses conclusions seront présentées en juin 1955.

Une proposition d'introduire l'enseignement facultatif de l'espagnol dans nos écoles est repoussée.

La partie officielle étant terminée, le président donna la parole à M. E. Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy.

Sous le titre « Que nous enseigne l'expérience française des classes nouvelles ? » l'orateur s'attacha essentiellement à décrire l'expérience qui se poursuit, depuis la fin de la guerre, en France, où a été réalisée l'idée d'une réforme de structure de l'enseignement secondaire traditionnel. Avec ardeur, le conférencier attira l'attention de ses auditeurs sur l'importance de ces réformes tendant à orienter les élèves vers un métier correspondant à leurs aptitudes. C'est donc la recherche de ces aptitudes qui fait la base même de cet enseignement moderne.

Après la conférence qui connut un grand succès, un repas groupa une partie des collègues au Restaurant du Moulin. Puis, grâce à l'obligeance M. le maire Born et de M. le député Hauri, une visite des nouveaux bâtiments scolaires se déroula en fin d'après-midi. *H.-L. F.*

DIVERS

Tramelan. Une *exposition de dessins d'écoliers*, qui ne peut manquer d'intéresser le corps enseignant de la région, aura lieu à l'aula de l'Ecole secondaire les 19, 20 et 21 mars.

Schulwarte de Berne. *Exposition « La Suisse et l'UNO »*. Cette exposition, organisée par la Schulwarte de Berne, l'Association suisse pour les Nations Unies et la section Berne-Mittelland de l'Association suisse des Nations Unies, s'est ouverte dimanche, le 6 mars écoulé. Elle présente un tableau très explicite de la structure de l'UNO, de ses activités et particulièrement de la collaboration de la Suisse aux organisations spéciales dont notre pays est membre.

L'exposition est ouverte du lundi au samedi de 10 à 12 h. et de 14 à 17 h., le dimanche de 10 à 12 h. Entrée libre.

Cours normal suisse de travaux manuels et d'école active. La Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire organise le 64e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active à Schaffhouse, du 11 juillet au 6 août 1955, et à Muttenz, du 3 au 15 octobre 1955.

Les collègues qui s'intéressent à ces cours sont priés de consulter la « Feuille officielle scolaire » du canton de Berne, du 28 février écoulé, dans laquelle ils trouveront la liste complète des cours, ainsi que tous les détails qui peuvent leur être utiles.

Ajoutons que l'Etat prend à sa charge le montant du droit d'inscription des participants d'écoles publiques du canton de Berne, et que les inscriptions de ceux-ci doivent être adressées à la Direction de l'instruction publique jusqu'au 16 avril prochain.

A L'ETRANGER

Grèce. *La reconstruction scolaire est presque achevée en Grèce.* Le rapport présenté par la Grèce à la Conférence générale de l'Unesco actuellement réunie à Montévidéo fait état des progrès importants réalisés par ce pays dans le domaine de l'éducation durant la période 1952–1953. Ayant cruellement souffert durant le second conflit mondial, dévastée ensuite par la guerre civile, la Grèce n'a pu se relever que depuis peu de temps. Et pourtant, le programme de reconstruction scolaire a été presque entièrement réalisé.

663 bâtiments scolaires de l'enseignement primaire et 70 de l'enseignement secondaire ont été construits, achevés ou réparés entre le 1er avril 1952 et le 30 juin 1953, grâce à la somme de 6265 millions de drachmes prise sur le budget national. En outre, pendant la même année financière, le gouvernement a investi 12 milliards de drachmes pour la construction de 568 écoles primaires. Dès maintenant, les efforts portent plutôt sur l'amélioration et le développement de l'éducation. De nombreux postes d'instituteurs ont été récemment créés, afin de satisfaire à la demande qui est d'environ 5000 maîtres de tous grades. Le nombre des nouveaux postes se chiffre à 470 pour l'année 1952–1953. Pendant la même période le nombre d'élèves dans l'enseignement secondaire a pu être augmenté de 5478. De même, dans les écoles privées, on compte 2300 élèves de plus.

La Grèce attache beaucoup d'importance à la part du sport dans l'éducation; durant la période considérée, une centaine de maîtres supplémentaires ont été nommés, de sorte que l'éducation physique de la jeunesse grecque est actuellement confiée à 400 moniteurs et 210 monitrices. Dans le même but, les camps de vacances ont été multipliés et le nombre des enfants qui en bénéficient s'est sensiblement accru.

Bien que l'effort principal de la Grèce en tant qu'Etat membre de l'Unesco ait surtout porté sur la reconstruction et l'amélioration du système scolaire, le gouvernement d'Athènes n'a pas manqué de collaborer aux activités de l'Organisation sur le plan international. C'est ainsi qu'a eu lieu dans la capitale hellénique, du 13 septembre au 10 octobre 1954, un stage d'étude international sur « Le rôle des musées dans l'éducation »; des spécialistes représentant 26 pays différents ont participé à ces travaux.

BIBLIOGRAPHIE

Georges Piroué, **Par les chemins de Marcel Proust.** Essai de critique descriptive. Un volume de 142 pages. A la Baconnière, Boudry.

Né en 1920 à La Chaux-de-Fonds, Georges Piroué fit ses études universitaires à Neuchâtel. Professeur en Suisse jusqu'en 1950. Installé depuis cette date à Paris où il mène parallèlement une activité de critique littéraire, de traducteur et d'écrivain. Il a publié jusqu'à présent un recueil de poèmes, *Nature sans rivage*, et plusieurs de ses nouvelles ont paru dans la *Revue de Suisse*, le *Mercure de France*, les *Cahiers du Sud*. Il travaille actuellement à une thèse sur la musique dans l'œuvre de Proust.

Proust jusqu'à présent a été expliqué, commenté comme un écrivain qu'il fallait faire adopter au public. C'est aujourd'hui chose faite. Aux yeux tout au moins des jeunes générations, il est entré dans la gloire, rejoignant les plus grands romanciers du passé. Son univers, au même titre que celui de Balzac ou de Stendhal, appartient désormais à tous. Il incite à la promenade, à l'exploration. C'est une terre réelle où chacun peut tracer les itinéraires qui lui plaisent. Itinéraires désinvoltes et qui peut-être paraîtront sacrilèges à certains. Mais à y regarder de près, itinéraires aussi qui n'ont pas d'autre but que de révéler aux lecteurs du second demi-siècle ce qui subsiste

de beauté pure, hors de toute doctrine esthétique et de toute influence de la mode, dans l'œuvre de Proust.

« Beauté nouvelle et terrible d'une maison », « beauté nouvelle et mixte d'un visage de femme » comme l'écrit le narrateur Marcel à propos de Dostoïevski.

Evocations de paysages, tracés sinueux de pensées, coups de sonde et de profils au trait de personnages, cet essai est une sorte de jeu d'analogies, de correspondances et de réminiscences sur cet extraordinaire produit qu'est *A la Recherche du Temps perdu*. C'est un livre qui relève d'un genre particulier de critique qu'on devrait appeler descriptive et dont Proust a jeté lui-même les bases. C'est du Proust sur du Proust, où la liberté d'interprétation de l'auteur s'allie avec son respect des méthodes d'investigation proustiennes.

Cette preuve de la survivance d'un grand écrivain parmi nous, portrait 1955 d'un génie 1900, ne passera certainement pas inaperçue.

Lucien Fèbvre, William Rappard, Robert Jungk, Sergio Buarque de Holanda, George Boas, Emilio Oribe, André Maurois, **Le Nouveau-Monde et l'Europe.** Sept conférences avec les entretiens, suivis des conférences des Rencontres intellectuelles de Sao Paulo. Un volume de 510 pages. Histoire et Société d'aujourd'hui. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Ce sujet, d'une ampleur redoutable et d'une grande complexité, dut être circonscrit et les débats orientés selon quelques grandes lignes: les répercussions intellectuelles et morales de la découverte du Nouveau-Monde, l'apport réciproque du Nouveau-Monde et de l'Europe dans les principaux domaines de la vie culturelle et sociale; l'état actuel des relations entre l'Europe et les peuples du Nouveau-Monde.

Bien entendu, l'Ancien et le Nouveau-Monde ne peuvent pas être définis comme des entités statiques, en raison même de leurs interférences, mais comme des réalités organiques et vivantes, douées d'histoire et s'affrontant sur la conception même qu'ils ont de leur histoire.

En *Sergio Buarque de Holanda* et *George Boas*, des styles de pensée s'affrontent et, à travers eux, les passés européens dont restent imprégnés les Amériques anglo-saxonne et ibérique.

Un autre affrontement: celui de *Robert Jungk* et *André Maurois*. Il permet de mesurer la part d'angoisse et la part de confiance que l'Europe éprouve à l'endroit des Etats-Unis. C'est celui même sur lequel s'engage notre histoire actuelle.

William Rappard et *Emilio Oribe*, enfin, font le bilan des deux ordres qui se partagent les continents, l'économie politique et la pensée littéraire et philosophique, et dont l'harmonie commande en grande partie le bonheur des peuples. Ils viennent, à leur tour, témoigner d'une diversité dont *Lucien Fèbvre* avait, au départ, signalé l'importance pour une compréhension véritable des rapports entre l'Ancien et le Nouveau-Monde.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun
Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung · Reproduktionen und Ölgemälde
Schulen Spezialrabatt
R. Oester
Kunsthandlung, Bern
Amthausgasse 7
Telephon 2 83 85
Christoffelgasse 4
Telephon 3 01 92

70
BERNER KAMMER-ORCHESTER
Grosser Casinosaal
Dienstag, den 22. März 1955,
20.15 Uhr
Extra-Konzert
J. S. BACH
Brandenburgisches Konzert III. Kantate «Weichet nur, betrübte Schatten». Das Musikalische Opfer.
Irmgard Seefried
Sopran
mit dem
Berner Kammerorchester
Leitung: **Hermann Müller**
Karten zu Fr. 4.90, 6.30, 7.50, 8.70, 9.90 (alles inbegriffen).
Abonnenten und Studierende Ermässigung.
Vorverkauf: Krompholz & Co., Spitalgasse 28, Telephon 2 42 42.

75

Bilderleisten «Hebi»
schonen die Bilder
Zu beziehen durch
BAUMGARTNER & Co., BERN
Werkstätten für Möbel und Innenausbau
Mattenhofstrasse 42 Telephon 031 - 5 49 84

Kantonale Handelsschule Lausanne
mit Töchterabteilung
Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Ferienkurse im Juli und August.
Beginn des Schuljahres: 18. April 1955
Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion
290

48

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

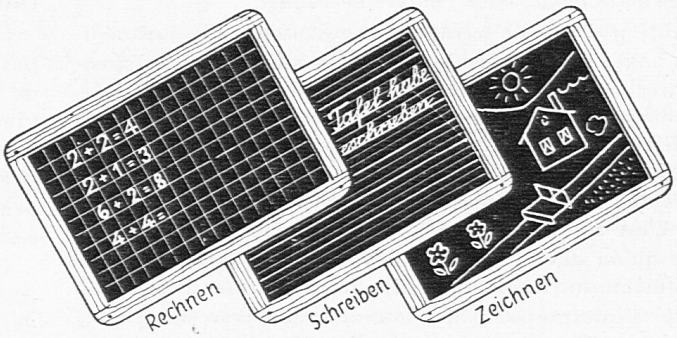
Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.–
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.–
Nr. 10	A4	Fr. 45.–

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht. USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45



Für den Unterricht im Rechnen, Schreiben und Zeichnen liefern wir die geeigneten

Schiefertafeln

in Ia Ausführung, kariert, liniert oder ohne Lineatur, sowie Natur- und Kunstschiefergriffel, Farbgriffel, Griffelhalter und -spitzer, Schwammdosen, Tafelschwämmchen usw.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75 1

(ehem. Waisenhausstrasse)

Zu verkaufen 73

Schiedmayer-Klavier

sehr guter Zustand, mahagoni, günstiger Preis

Auskunft erteilt Telephon 031 - 69 27 51

Zwei Neuerscheinungen

H. Herter

English Spoken

A Modern Elementary English Course.

30 Lektionen, 100 Übungen, 100 kurzweilige Texte aus dem täglichen Sprachgebrauch. Gedichte, Reime und Lieder mit 100 fröhlichen Zeichnungen von W. E. Baer.
Schulen Fr. 5.10, Private Fr. 6.10.

H. Herter

English Spoken Part II

Das 112 Seiten starke Büchlein ist gedacht als Ergänzung und Fortsetzung zu «English Spoken» und soll den Schüler zur selbständigen Lektüre führen und im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Englischen weiterbilden. Illustriert von W. E. Baer. Schulen Fr. 2.80, Private Fr. 3.30 (Lieferbar ab Ende März 1955).

Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Witikonerstrasse 79, Zürich 32/7

mit Kreide hantieren muss, schätzt die neuartige und feine

SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA

Sie stäubt und schmiert nicht, ist ausgiebiger, bruchsicherer, geschmeidiger und in jeder Beziehung angenehmer im Gebrauch.

GUTSCHEIN

für 4 Musterkreiden

GRATIS

Name: _____

Adresse: _____

Bitte einsenden an:

Plüss-Staufer AG Oftringen / Aarg.

Die älteste Kreidefabrik der Schweiz

Schöne, gefällige Form

Das viele gute Holz mit dem freundlichen, hellen Farbton gibt dem Mobil-Schulmobiliar ein auffallend gutes Aussehen. Schulbehörden, die besondern Wert auf eine schöne, zeitgemäße Möblierung der Schulzimmer legen, wählen deshalb in erster Linie Mobil-Schulmöbel.

Bevor Sie Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unseren Katalog, unverbindliche Preisofferten oder Vertreterbesuch

U. Frei, Holz- + Metallwarenfabrik, Berneck

Seit Jahren bekannt für Qualitätsarbeit Tel. (071) 7 34 23

Mobil

Schutzmarke

Wenn Ihnen Ihr

Klavier

nicht mehr genügt oder zu gross ist, kommen Sie zu mir und tauschen es gegen ein kleines und wohlklingendes Instrument. Den Aufzahlungspreis können Sie auch in monatlichen Raten abzahlen.

HUGO KUNZ, BERN
Klavierbau
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 2 86 36

117

Spezialgeschäft für Musik-Instrumente Reparaturen • Miete

Musik G. BESTGEN

Bern, Marktgasse 8, Tel. 2 36 75

Männerchor, ca. 25 Mitglieder, sucht tüchtigen

Dirigenten

Anmeldungen an:
Arthur Weber
Bargen
Tel. 8 23 72

66

Ein Inserat hilft!

Hallenschwimmbad – Sommerleist

Bern • Maulbeerstrasse 14 • Telephon 2 86 39

Grosse Schwimmhalle
Lehrschwimmbecken

Wassertemperaturen
Sommer und Winter 22°
Luft 28°

Türkischbad • Sauna
Kur- und Heilbäder jeder Art
Unterwasser-Strahlmassage
Fangopackungen • Elektr. Schwitzbäder
Bestrahlungen • Massagen • Pédicure
Wannenbäder
Sanovac-Vacuum-Massage
Vapozone-Gesichtspflege

37

Sanitätsgeschäft

Frau H. Im Obersteg

Bundesgasse 16, Bern

292

Reparaturen

an Herren-Hemden jeder Marke prompt und fachgemäss

Bringen Sie Ihre Stoffe auch für Neuanfertigungen

Neuengasse 7 · Karl-Schenk-Passage 53

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephon 23470

67

SAINT-IMIER (Berner Jura)

Höhere Handelsschule

für Jünglinge und Töchter.

Allgemeine und berufliche Ausbildung.

Moderne Sprachen: Französisch, Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch.

Sommer- und Wintersport. Eidgenössisches Diplom (3 Jahre).

Kursbeginn: 25. April 1955

Anmeldungen sind zu richten an den Direktor L. Morel

Modernste tragbare **Feuerlöschposten Feuerlöschapparate**

FEUERWEHR
– Helme
– Schläuche
– Requisiten

329

217

SCHULHEFTE

Norm-Format A 5 = 21 × 14,8 cm, quer für die Unterstufe: Schreib- und Rechenheftchen, Steinschriftheftchen mit gelblichem Zeichenpapier für Blei- und Farbstifte. Für die Mittel- und Oberstufe: Notenheftchen.

Norm-Format B 5 = 17,6 × 25 cm, hoch, neues Hauptformat, für Mittel- und Oberstufe: Schreib- und Rechenhefte, Steno- und Buchhaltungshefte.

Norm-Format A 4 = 21 × 29,7 cm, hoch, für Oberstufe, Gewerbe- und Fortbildungsschulen und höhere Schulen: Schreib- und Rechenhefte, Buchhaltungshefte.

Format Stab 4° (E 5) = 17,5 × 22 cm, altes, nicht normiertes Format: Schreib- und Rechenhefte, Steno- und Buchhaltungshefte.

Preßspanhefte: Farben rot, blau, grün, braun, gelb; Formate A4, B5, A5, Stab, Schreib- und Rechenhefte, Buchhaltungshefte usw.

Wachstuchhefte / Carnets / Kundenbüchlein
Schutzumschläge / Einfasspapiere

beziehen Sie vorteilhaft bei

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag

Kein Verschmieren, kein Fixieren mehr

Unbeschränktes Mischen und auf **allen** Materialien verwendbar

157

87. JAHRGANG Nr. 52 BERN, 19. MÄRZ 1955

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

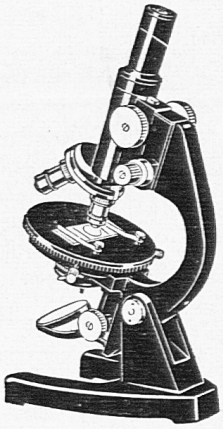
ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schulstativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele **Nebenapparate,** Arbeitsmaterial und Präparate. Wenden Sie sich für Beratung in allen einschlägigen Fragen an



24

Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

Winterthur Unfall

Vertragsgesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

SUBDIREKTION BERN
Dr. **W. Cassani,** Kasinoplatz 8, Telephon 2 93 33

48

In unserem Verlag sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, Fr. 8.50

Heft GVB für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 32 Formularen. Fr. 1.55

Wegleitung dazu Fr. 1.05

Kärtchen mit grossem 1 × 1, per 100 Stück Fr 16.50, Dutzend Fr. 2.50, Stück 25 Rappen

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, in der neuesten, umgearbeiteten 23. Auflage, Fr. 1.25

Buchhaltungshefte, System Jakob, Fr. 1.65, Fr. 1.45

Rechnungsführungshefte, System Jakob, Fr. 1.25

Verlangen Sie Ansichtssendung

KAISER & Co. AG, Bern, Marktgasse 39–41
Schulmaterialien

44

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14. Telephon 031 - 5 11 51

113

INHALT · SOMMAIRE

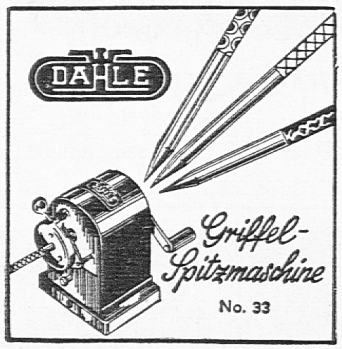
Präsidentenkonferenz 863
† Ernst Jordi 864
Zum Tode von Oberstkorpskommandant Fritz Prisi 865
† Johanna Pfeiffer 865
Berner Schulwarte 865
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 865
Aus dem Bernischen Lehrerverein 866
Aus andern Lehrerorganisationen 867
Fortbildungs- und Kurswesen 868
Verschiedenes 869
Ecole normale de Delémont 870
Il y a 25 ans, on signait le premier statut intergouvernemental de l'éducation 872
Nécrologie: Marcel Tièche 872
A l'étranger 873
Dans les cantons 873
Bibliographie 873

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 22. März, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Zusammenkunft, Mittwoch, den 23. März, um 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Lektüre und Aussprache über: «Probleme der Pubertätszeit». Jedermann ist freundlich eingeladen.



Kennen Sie die gute

Griffelspitzmaschine?

Die Maschine spitzt Natur- und Kunstschiefergriffel mit und ohne Holzfassung schnell und sauber. Sie ist mit einem Spezialfräser von langer Haltbarkeit und einer automatischen Ausschaltvorrichtung ausgerüstet. **Preis Fr. 16.70**

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialgeschäft für Schulbedarf — Eigene Fabrikation und Verlag

79

Programm des Lehrer-Reisedienstes 1955

Wiederholung der letztjährigen erfolgreichen **Nordlandreise:**

18.–31. Juli: Kopenhagen-Stockholm-Göteborg-
(14 Tage) Hamburg ab Basel **Fr. 583.–**

Englandreisen mit neuem Programm:

15.–31. Juli: Autobusrundfahrt ab London–
(17 Tage) Schottland–Lake District
ab Basel **Fr. 605.–**

15.–28. Juli: London–5 Tage in engl. Familien
(14 Tage) am Meer bei Cardiff-Brighton
ab Basel **Fr. 416.–**

Besonders vorteilhafte Studienfahrt durch alte deutsche Kulturstätten:

31. Juli–12. Aug.: Autobusrundfahrt ab Ulm
(13 Tage) u. a. 4 Tage an der Nordsee
ab Zürich **Fr. 315.–**

Unser Grundsatz: Führung im Ausland durch einheimische Lehrer und Freunde.

Frühzeitige Meldung ist dringend notwendig!

Verlangen Sie sofort ausführliche Programme Vertrauensmann für den **Lehrer-Reisedienst** im Kanton Bern:

Paul Steiner, Gewerbelehrer, Burgweg 7
Bolligen Telephon (031) 65 85 75

81

Stellenausschreibung

Infolge Rücktritts der bisherigen Inhaberin ist die Stelle als

Vorsteherin oder Vorsteher
der Frauenarbeitsschule Bern

auf 1. Oktober 1955, eventuell 1. April 1956 oder nach Vereinbarung neu zu besetzen.

Anforderungen: Persönlichkeit mit hinreichender pädagogischer und beruflicher oder akademischer Ausbildung, Erfahrung und Gewandtheit im Verkehr mit Behörden, Berufsverbänden und Privaten; organisatorische Fähigkeiten, Verständnis für Verwaltungsaufgaben und Vertrautheit mit frauengewerblichen Berufen. Unterrichtserfahrung erwünscht.

Besoldung: Zur Zeit nach Klasse 4 der Besoldungsordnung der Stadt Bern, plus Teuerungszulagen gemäss den gegenwärtigen behördlichen Beschlüssen. Altersversicherung, Anrechnung der bisherigen Tätigkeit.

Der handschriftlichen Anmeldung sind beizulegen: Eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisse, Studienausweise. Diplome, Referenzenliste.

Anmeldungen sind bis 30. April 1955 zu richten an den Präsidenten der Frauenarbeitsschule Bern, Herrn Dr. **Georges Bäriswyl,** Fürsprecher, Passage von Werdt, Bern, der auch auf Anfragen Auskunft erteilt. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Bern, den 15. März 1955 **Der Vorstand des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern**

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 9 20 30

Versand überallhin 241

167

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch

FRITZ HOFER, Fabrikant

Strengelbach / AG, Telephon 062 - 8 15 10

87. JAHRGANG Nr. 52 Bern, 19. März 1955

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Präsidentenkonferenz

Der Kantonalvorstand des BLV rief die Sektionspräsidenten auf den 12. März 1955 nach Bern, um mit ihnen zu beraten, was nach den Ereignissen der letzten Zeit geschehen solle. Fast alle Sektionen waren vertreten; auch die meisten Mitglieder des Kantonalvorstandes hatten sich eingefunden. Präsident Indermühle teilte in seiner Begrüssung mit, es liege dem Kantonalvorstand vor allem daran, einer guten Zusammenarbeit zwischen den Vorständen der Sektionen und der Vereinsleitung zu dienen. Zu diesem Zwecke versuchte der Zentralsekretär zu zeigen, dass in allen Gruppen des Lehrervereins Besinnung not tut. Er ging aus von der Anspielung des Erziehungsdirektors auf die Uneinigkeit der Lehrerschaft, die Grossrat Fred Lehmann im Berner Schulblatt vom 5. März erwähnt hat. Wie grotesk sich solche Spannungen zuweilen äussern, zeigte die Befehdung der Land- und Stadtlehrer in der öffentlichen Presse nach der Abgeordnetenversammlung des BLV vom 29. Januar 1955. Der Kantonalvorstand freute sich über die im Schulblatt erschienenen Mahnungen zur Vernunft und ganz besonders auch über die einhellige Ablehnung solchen Gebarens an der Präsidentenkonferenz. Seine Absicht, im Berner Schulblatt keiner uferlosen Zänkerei Raum zu geben, erwuchs nicht nur keine Gegnerschaft, sondern von einzelnen Vertretern wurde nach schärferen Mitteln gerufen. Die grosse Mehrheit der Anwesenden glaubte aber, die notwendige Ernüchterung habe schon eingesetzt und werde weiter Platz greifen.

Der Zentralsekretär warf einen Rückblick auf die Leidensgeschichte des Besoldungsgesetzentwurfes und hob hervor, dass von Anfang an die aus der Mitgliedschaft heraus gestellten Forderungen ernstlich geprüft, in den Vereinsversammlungen und im Schulblatt wiederholt besprochen und in sorgfältig abgewogener Form in den Entwurf übernommen worden seien. Dass dies ob der langen Verschleppung besonders von den jüngern Mitgliedern vergessen wurde, ist begreiflich. Die Richtigkeit der Behauptung kann aber jedermann leicht nachprüfen, indem er in den Schulblättern der vergangenen Jahre nachschlägt.

Der Umstand, dass der Gesetzesentwurf nun bei der Erziehungsdirektion liegt, gibt die Möglichkeit, sich auch innerhalb des BLV nochmals über die Grundsätze und die Hauptforderungen des Entwurfes Klarheit zu verschaffen. Da in den letzten Jahren eine sehr starke Verjüngung der Mitgliedschaft des BLV eingetreten ist, sind es vor allem auch diese nachrückenden Schichten, die nicht nur gefühlsmässig Stellung beziehen, sondern mit kritischem Verstand sich mit der vielgestaltigen Materie auseinandersetzen müssen. Was der Kantonalvorstand schon seit einiger Zeit klar sieht, das muss allen Mitgliedern bewusst werden: Für eine zielsichere und fruchtbare Fortsetzung des Kampfes um die Verbesserung unserer Anstellungsbedingungen bedarf es einer Art Kristallisation um einen neuen festen Kern. Dieser Prozess soll ausgelöst und beschleunigt werden durch die Schaffung und die Arbeit einer neuen vereinsinternen Besoldungskommission, in der neben dem verantwortlichen Kantonalvorstand vor allem vertreten sein sollen die Lehrergrossräte, weil sie in der künftigen parlamentarischen Beratung die Lehrerschaft vertreten werden, dann die Landlehrer, da von Anfang an ihr Los durch neue Gesetzesbestimmungen erleichtert werden sollte, aber auch die Lehrerschaft der grossen Gemeinden, deren Meinung schon im Hinblick auf die Abstimmung nicht einfach missachtet werden darf, und schliesslich die nach Geschlecht und Stufe geschiedenen Gruppen der Lehrerschaft. Der Leitende Ausschuss gab sich die grösste Mühe, allen berechtigten Ansprüchen gerecht zu werden; die von ihm aufgestellte Liste der Vorgeschlagenen rief keinem Widerspruch und wird voraussichtlich auch in der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 19. März gutgeheissen werden.

Nach dem Zentralsekretär ergriff zur Einleitung der Aussprache der auf lange Jahrzehnte beruflicher, parlamentarischer und gewerkschaftlicher Erfahrung zurückblickende Präsident der Abgeordnetenversammlung das Wort. Er äusserte sich zu dem oft wiederholten Vorwurf, der Kantonalvorstand habe Geheimniskrämerei getrieben und den Mitgliedern zu wenig Gelegenheit gegeben, sich zum Besoldungsgesetzentwurf zu äussern. Cueni erläuterte zunächst den Unterschied zwischen Dekret und Gesetz. Da das Dekret nach einer einzigen Lesung im Grossen Rat verabschiedet wird, muss den Betroffenen frühzeitig die Möglichkeit geboten werden, zu den in Behandlung stehenden Bestimmungen sich zu äussern. Das trifft z. B. zu beim Besoldungsdekret des Staatspersonals. Anders ist es bei einem Gesetz. Nicht zuletzt deshalb, weil das Besoldungsgesetz der Lehrerschaft nicht nur die Staats-, sondern auch die Gemeindekassen unmittelbar berührt, ist der breiten Öffentlichkeit Gelegenheit geboten, zwischen der ersten und der zweiten Lesung im Grossen Rat zu den Gesetzesbestimmungen sich zu äussern. Während der Vorberatungen des Entwurfes in der Expertenkommission und dann auch in der parlamentarischen Kommission vor der ersten Lesung ist es aber verpönt, mit den Einzelheiten in die Öffentlichkeit oder auch nur in die Kreise der Betroffenen zu treten. Deshalb verschloss sich denn auch die Mehrheit der Präsidenten der Berechtigung der bisher geübten Zurückhaltung des Kantonalvorstandes nicht und lehnte den Antrag ab, den Entwurf den Sektionen auszuhändigen. Der Kantonalvorstand machte aber weder an der Präsidentenkonferenz aus den Bestimmun-

gen des Entwurfes ein Geheimnis, noch beabsichtigt er, dies den Sektionen und Mitgliedern gegenüber anderswo zu tun. Wie schon oben gesagt, wurde über alle grundsätzlichen Fragen, wie z. B. die der Naturalleistungen, ausgiebig gesprochen und geschrieben, bevor die entsprechenden Schlussfolgerungen gezogen wurden. Auch die neuen Ansätze wurden nicht etwa verschwiegen; sie gaben in letzter Zeit denn auch reichlich zu reden, was ganz begreiflich ist. Im Entwurf konnten sie aber nicht grundlegend geändert werden, wenn seine Bereinigung nicht nochmals stark verzögert werden sollte. In den weiteren Beratungen können aber Änderungsanträge gestellt werden, schon deshalb, weil durch die bevorstehenden neuen Forderungen des Staatspersonals eine neue Lage geschaffen wird. Hier wird die Besoldungskommission des BLV wachsam sein müssen.

In der rege benützten Aussprache wurden recht verschiedene Auffassungen vertreten und auch auf die Vorgänge, die zur Abgeordnetenversammlung vom 29. Januar führten, und auf die, die ihr folgten, zurückgegriffen. Es zeigte sich aber durchgehend der gute Wille, auch die Gegenseite zu verstehen. Der Präsident des Leitenden Ausschusses, Hans Bützberger, forderte eindringlich die Sektionsvorstände auf, für gute Aufklärung der Mitglieder, besonders auch der Abgeordneten, zu sorgen, den Geist der Solidarität zu pflegen, das Einigende zu betonen und nicht das Trennende, und den in nächster Zeit sich neu bildenden leitenden Stellen Vertrauen entgegenzubringen. Die Verantwortung in Besoldungsfragen wird in den kommenden Jahren vor allem auch auf den Schultern der Lehrervertreter in den Behörden lasten. Auch sie sind auf das Verständnis der Mitglieder für ihre verantwortungsvolle und nicht immer leichte Aufgabe angewiesen. Alle Beauftragten haben das Bestreben, für die Lehrerschaft herauszuholen, was gerecht und möglich ist; allen Wünschen aller Gruppen werden sie aber nie ganz genügen können. *–s*

† Ernst Jordi

Sekundarlehrer in Uetendorf

Am 22. Februar fand eine schlichte Abschiedsfeier für den im Alter von 71. Jahren verstorbenen Sekundarlehrer Ernst Jordi statt, der wenige Tage zuvor in Begleitung seiner Gattin den Arzt in Bern aufgesucht hatte und nach erfolgter Konsultation daselbst im Garten, von einem Herzschlag getroffen, zusammensank. Während in Uetendorf ein Schülerchor der Sekundarschule zum Abschied sang, fand die eigentliche Trauerfeier im Krematorium in Thun statt. Pfarrer Arthur Indermühle aus Thierachern entwarf in gediegener Weise ein liebevoll gezeichnetes Bild vom Verewigten, den er als einen prächtigen und loyalen Menschen bezeichnete.

Am 26. Juni des Jahres 1884 wurde Ernst Jordi in Oberburg geboren. Seine Eltern erwarben bald darauf die Steinenmühle bei Signau, wo Ernst Jordi im Kreise von neun Geschwistern aufwuchs. Einfachheit und Natürlichkeit, zwei Eigenschaften des Emmentalers, sind ihm zeitlebens eigen geblieben. Nach Absolvierung der Sekundarschule Signau trat er ins bernische Staatsseminar in Hofwil ein und gehörte der 65. Promotion an. Dann wurde er als Lehrer an die Primarschule in Blumenstein gewählt und lernte dort seine nachmalige Lebensgefährtin, Frl. Klara Kallen, kennen, die ihm durch ein wechselvolles Leben treu und verständisvoll zur Seite stand. Der Ehe entspross eine Tochter, die ebenfalls den Erzieherberuf wählte wie Vater und Mutter.

Die vielseitigen Geistesgaben Ernst Jordis liessen in ihm den Entschluss reifen, Sekundarlehrer zu werden. Nach Absolvierung der Lehramtschule wirkte er vorübergehend als Stellvertreter in Interlaken und Sissach und wurde dann an die neugegründete zweiklassige Sekundarschule in Uetendorf gewählt, wo er vom Jahre 1910 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1948 in sehr erfolgreicher Weise als Lehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung wirkte und am Auf- und Ausbau unserer Sekundarschule massgebend beteiligt war. Nachdem Ernst Jordis Gattin an die hiesige Primarschule gewählt worden war, gaben die beiden tüchtigen Lehrkräfte unsern beiden Schulen das Gepräge. Dieses Sicheinsetzen schilderte in trefflichen und bewegten Worten sein langjähriger Kollege und Freund, Sekundarlehrer Ernst Krebs. Ernst Jordi war ein ausgezeichneter Mathematiklehrer, hielt auf gute Disziplin und war dabei besorgt um seine Schüler. Sein goldener Humor, sein grosses Lehrgeschick und seine gründliche Art waren Vorzüge, von denen man immer wieder sprechen wird. Seine frohmütige Art kam ganz besonders auf Schulreisen zur Geltung, die vielen Schülern in unvergesslicher Erinnerung bleiben werden. Aufgeschlossen für alles Schöne und Wertvolle in der Natur- und Geisteswelt, verstand er es wie kaum ein anderer, seine Schüler zu begeistern. Als 1927 die Sekundarschule Uetendorf dreiklassig wurde und durch Fusion mit der Sekundarschule Thierachern im Jahre 1938 sogar zu einer fünfklassigen Schule ausgebaut werden konnte, kam dies einer Krönung seines unermüdlichen Wirkens gleich. Und als Ernst Jordi 1948 aus gesundheitlichen Gründen den Schuldienst aufgeben musste, wurde das in allen Kreisen der Bevölkerung ausserordentlich bedauert.

Den letzten Gruss der 65. Promotion des Staatsseminars überbrachte Seminarlehrer Dr. Henneberger aus Bern, der in schöner Rede den dahingegangenen

Seminarkameraden als aufrichtigen, gemütvollen und urwüchsigen Freund schilderte, dessen Anhänglichkeit zur Promotion immer wieder beispielhaft zum Ausdruck kam. Wenn seine Spässe rollten und seine heitern Lieder sprudelten, dann schwanden alle Wölklein, die gelegentlich den Alltag unnötig dunkler machen. Unvergesslich wird auch sein Wirken in der Öffentlichkeit sein, vor allem seine freudige Mitarbeit in allen kirchlichen Dingen, als Mitglied und Präsident des Kirchgemeinderates und als Mitglied der Kirchensynode. Sein ausgeprägter Wille, andern zu dienen, kam hier besonders zur Geltung.

Ganz besonders vertraut war Ernst Jordi der kleine Kreis der Alten Sektion Thierachern des bernischen Lehrervereins. Er und sein Freund, alt Lehrer Fritz Indermühle in Thierachern, haben einen guten Geist in diese Lehrervereinigung getragen.

Man wird in weiten Kreisen dem Dahingegangenen ein ehrendes Andenken bewahren, als einem Manne, der alles daran setzte, einen geradlinigen Weg zu gehen. *H.*

Zum Tode von Oberstkorpskommandant Fritz Prisi

Am 16. Februar ist in Bern im Alter von 80 Jahren Oberstkorpskommandant Fritz Prisi, ein hervorragender Truppenführer, gestorben, der als Milizoffizier in unserer Armee bis zu den höchsten Kommandostellen aufgestiegen ist und unserem Lande als senkrechter Soldat verantwortungsbewusst gedient hat. Im Jahre 1932 wurde ihm das Kommando der Berner Division übertragen und von 1936 hinweg bis zum Jahre 1943 kommandierte er das 2. Armeekorps.

Wie Bundesrat Ernst Nobs, so ist auch Oberstkorpskommandant Fritz Prisi aus dem Lehrerstande hervorgegangen. Beide besuchten das bernische Staatsseminar und dieses darf stolz darauf sein, dass einer seiner Ehemaligen die höchste Sprosse als Staatsmann erstiegen hat und der andere den in Friedenszeiten höchsten militärischen Grad erreichen konnte.

Es geziemt sich wohl, dass ebenfalls das Berner Schulblatt dieses grossen Soldaten und Bürgers gedenkt, wenn auch an dieser Stelle die militärischen Verdienste nur kurz erwähnt sein sollen.

Fritz Prisi wurde im Jahre 1875 als Bürger von Uebeschi geboren, trat dann, wie bereits erwähnt, ins Seminar Hofwil ein und wirkte später als junger Lehrer in seinem Heimatort Uebeschi. Er gehörte damals auch der alten Sektion Thierachern des Bernischen Lehrervereins an und hielt, wie sein ehemaliger gleichaltriger Kollege und späterer Dienstkamerad, Oberst Fritz Indermühle, alt Lehrer in Thierachern, sich noch gut erinnern kann, in dieser kleinen Lehrervereinigung des Thuner Westamtes einen tiefgründigen Vortrag über den ~~italienischen~~ Philosophen Spinoza. Bald einmal wandte sich Fritz Prisi dem Weiterstudium zu. Nach Absolvierung der Lehramtsschule wirkte er eine Zeitlang als Sekundarlehrer in Meiringen und wurde nachher an das Progymnasium Thun gewählt. Schliesslich kam er als Lehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung an das Berner Progymnasium, wo er bis zur Übernahme des Kommandos der 3. Division verblieb. Viele seiner ehemaligen Schüler werden die kraftvolle Lehrergestalt in ehrendem Gedenken behalten. So wie er jederzeit strenge Anforderungen an sich selber stellte, verlangte er auch ganze und gründliche Arbeit von seinen Schülern und später von seinen Soldaten. Durchdringend war sein scharfer Blick und anspornend sein gutes Beispiel. Hinter seiner Strenge lag aber viel Gutmeinen und Wohlwollen verborgen. Das Berner- und Schweizervolk schuldet dem dahingegangenen Soldaten viel Dank und Anerkennung, und in die Reihen derjenigen, die Fritz Prisi ein ehrendes Andenken bewahren, reihen sich auch viele Angehörige des bernischen Lehrerstandes, insbesondere ehemalige Schüler des Staatsseminars. *H.H.*

† Johanna Pfeiffer

Völlig unerwartet starb am 7. Februar 1955 Frl. Johanna Pfeiffer, Heilpädagogin in Thun-Dürrenast.

Vielen ehemaligen Seminaristinnen und angehenden Lehrerinnen des Thunerseminars wies sie den Weg zum Verständnis der sogenannten « Schwierigen Kinder » aus ihrer grossen Erfahrung und durch ihre Deutung der Kinderzeichnung.

Was aber von entscheidender Bedeutung war: Frl. Pfeiffer blieb nicht stehen bei der blossen Testdeutung. Sie zeigte uns den Weg des Heilens und der Hilfe. Nach einem Aufenthalt in ihrem heimeligen Garten oder in ihrem Stübchen, über unsere Sorgenkinder sprechend, trugen wir viel mit heim ins praktische Leben und in unsere Schulstuben. Mir selber wies Frl. Pfeiffer den Weg zum « Schwierigen Kinde ». Oft wenn ich weder ein noch aus wusste bei meiner Arbeit als Hilfsklassenlehrerin, stand vor mir Frl. Pfeiffers gebrechliche Gestalt, die überstrahlt wurde vom Leuchten ihrer liebevollen und doch prüfenden Augen. Der Schlüssel zu ihrem Heilen und Helfen war ihre Liebe zu den Schwachen und Hilflosen. *K. St.*

Berner Schulwarte

Ausstellung: Die Schweiz und die UNO

Dauer: 6. bis 26. März 1955. – *Geöffnet:* Werktags von 10–12 und 14–17 Uhr, Sonntags von 10–12 Uhr. Eintritt frei.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. *Samstag, den 5. März 1955, in Zürich. Vorsitz:* Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Vom gegenwärtigen Stand in einer Rechtsangelegenheit wird Kenntnis genommen.
2. Orientierung über das geplante Vorgehen zur Schaffung einer Kunstkommission.
3. Berichterstattung über den Verlauf einer gemeinsamen Sitzung mit andern schweizerischen Lehrerorganisationen (Gymnasiallehrerverein, Katholischer Lehrerverein, Schweizerischer Lehrerinnenverein, Société Pédagogique Romande) zwecks Abfassung einer gemeinsamen Antwort an das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit betreffend ein Bulletin der OIT.

4. Kenntnisnahme von Korrespondenzen mit der Nationalen schweizerischen Unesco-Kommission betr. die Mitarbeit der Lehrerschaft.
5. Bericht über die Plenarkonferenz der NAG.
6. Genehmigung der vorliegenden Jahresberichte zuhanden der Delegiertenversammlung.
7. Genehmigung der Jahresrechnungen 1954 und des Budgets 1956 zuhanden der Delegiertenversammlung.
8. Der Lichtbildkommission wird zur Fortführung ihrer Arbeiten ein Kredit von Fr. 1000.— für das laufende Jahr gewährt. Der von der Kommission vorgelegte Vertragsentwurf wird genehmigt.
   Der Kofisch werden neue Richtlinien für die Lichtbildkommission empfohlen.
9. Behandlung eines Gesuches der Jugendschriftenkommission.
10. Darlehens- und Hypothekarangelegenheiten.
11. Zuweisung bestimmter Themen an die Pädagogische Geschäftsstelle.
12. Festsetzung der Präsidentenkonferenz auf den 18. Juni 1955.
13. Auftrag an den Leitenden Ausschuss zur Gewinnung eines Referenten für die Delegiertenversammlung vom 24./25. September 1955 in Luzern.
14. Beschluss, eine Zusammenkunft mit dem Vorstand der Société Pédagogique Romande in Aussicht zu nehmen.
15. Kenntnisnahme von einer Anfrage betr. die Errichtung einer internationalen Schule im Saarland. *Sr.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Die Sektion Interlaken hielt im Hotel Bahnhof in Wilderswil unter dem Vorsitz von H. U. Grossniklaus eine gut besuchte Sektionsversammlung ab. Eingangs orientierte Kollege Perren, Brienz, über die Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse, die er zur Annahme empfahl. An Stelle der wegen Verheiratung und Wegzug als Mitglied des Kantonalvorstandes demissionierenden Fräulein R. Schraner, Lütschental, wählte die Versammlung Fräulein Ruth Steuri, Grindelwald. Wiederum einen breiten Rahmen nahmen die Diskussionen um das neue Besoldungsgesetz ein. – Im zweiten Teil hielt Progymnasiallehrer Dr. Peter Amsler, Bern, früher Sekundarlehrer in Wilderswil, einen aufschlussreichen Vortrag mit Farbenlichtbildern über seine Ostasienreise im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Mitglied der schweizerischen Koreakommission. Die interessanten und sachkundigen Ausführungen des Referenten vermittelten einen tiefen Einblick in die Geisteshaltung und Lebensgewohnheiten des Asiaten, der mehr und mehr seine ausschlaggebende Rolle in der Weltpolitik zu spielen beginnt. *j. f. h.*

Sektion Seftigen des BLV. Leider fand am 15. Februar nur ein bescheidenes Trüpplein den Weg nach Riggisberg in den Gasthof zur Sonne, obschon ein Referent verheissen war, dessen Name weit über die Landesgrenze hinaus einen guten Klang hat. Herr Dr. Hans Zbinden sprach über «Vermassung in der Demokratie.» Mit scharfem Blick erkennt er die Probleme unserer Zeit, legt dank einem umfassenden geschichtlichen Wissen ihre Wurzeln frei und weist auf ihre Wirkungen auf die Zukunft hin. Der weltumspannende Konflikt zwischen Ost und West beherrscht unsere Tage. Die Demokratien suchen mit Bündnissen und der Herstellung immer raffinierterer Waffen ihr Dasein zu sichern und nehmen über diesen fieberhaften Anstrengungen nicht wahr, dass ihnen auch von innen Gefahren drohen, die tötlich werden können, wenn ihnen nicht rechtzeitig begegnet wird. Die Voraussetzungen einer lebensfähigen Demokratie sind die Freiheit des Individuums, das Gleichgewicht zwischen Sicherheit und Freiheit und ein gesundes Verhältnis zwischen Staat und Einzelnem. Die Freiheit des Individuums aber ist bedroht durch die Masse, die die Eigenart des Einzelnen und seine Fähigkeit zu selbständigem Denken und Urteilen auslöscht. Industrialisierung und Ansammlungen in riesigen Siedlungen werden gewöhnlich als Ursachen der Vermassung angesehen.

Der Referent aber findet sie tiefer liegend in der weitgehenden Zerstörung des religiösen Lebens durch das 19. Jahrhundert, in der Auflösung des Glaubens an ewige Normen, an ethische Werte, an die geistige Welt. Alles Streben wird auf die Materie gerichtet; ihre Beherrschung wird Sinn und Ziel des Lebens. Um materielle Sicherheit zu erreichen, vereinigen sich die Menschen in grossen wirtschaftlichen und politischen Organisationen, die mehr und mehr die Führung übernehmen. Ausschlaggebend in ihnen ist die Mehrheit. *Der Einzelne entscheidet nicht mehr nach eigenem Denken, sondern erliegt dem Einfluss der Propaganda.* Der überragende Mensch wird nicht verstanden und sein Urteil ist nicht massgebend, sondern der Durchschnitt. Nicht der Denker, sondern der Handelnde wird das Ideal; er beeinflusst die Entwicklung und lenkt die Massen nach ihren Wünschen und Begierden. Damit ist die Gefahr zum Abgleiten in immer tiefere Schichten gegeben, die schliesslich zur Diktatur der Masse führt. Je grösser die Gier nach Sicherheit wird und je mehr die persönliche Entscheidung verloren geht, um so mehr Macht fällt dem Staate zu. Es liegt im Wesen jeder Zentralgewalt, dass sie ständig bestrebt ist, ihre Macht zu vergrössern, den Verwaltungsapparat aufzublähen und immer weitere Gebiete des persönlichen Lebens zu beeinflussen. Allmacht des Staates auf Kosten der Freiheit des Individuums aber ist das Charakteristikum der Diktatur. Wenn die Entwicklung in der eingeschlagenen Richtung unaufhaltsam weitergeht, so könnte es geschehen, dass die Demokratie äusserlich mit Erfolg verteidigt wird, währenddem sie sich von innen allmählich auflöst. – Kräfte gegen diese bedrohliche Entwicklung sind vorhanden. Sie regen sich überall dort, wo Menschen gegen den Strom schwimmen, wo eigenes Entscheiden und Wagen das Leben gestalten und nicht ängstliches Streben nach Sicherheit. Aber sie bedürfen der Ermutigung und der Pflege, wenn es ihnen gelingen soll, unsere bedrohte Kultur zu retten.

Der anregende und nachdenklich stimmende Vortrag war umrahmt von der Erledigung der Geschäfte. Der Vorstand ersuchte um Anregungen für das Tätigkeitsprogramm des nächsten Jahres und nimmt sie auch gerne noch schriftlich entgegen. Herr Schulinspektor Dr. Bürki kündete einen Kurs von Herrn Vorsteher Martig, Taubstummenanstalt Wabern, für die Behebung von Sprachfehlern an. Zentralsekretär Herr Dr. Wyss gab Auskunft über den Stand des Besoldungsgesetzes, und die Herren Abgeordneten berichteten sowohl in zustimmender wie in kritischer Weise über den Verlauf der Abgeordnetenversammlung des BLV. Auch über die Abgeordnetenversammlung der Lehrerversicherungskasse wurden wir orientiert und aufgefordert, den Statuten, die so erfreuliche Verbesserungen bringen, in der Urabstimmung zuzustimmen. Im Verschiedenen teilte der Präsident, Herr Zwicky, Belp, mit, dass er den Vertrieb der SJW-Hefte übernommen habe und gerne Bestellungen entgegennehme. Herr Egger, Burgistein, machte auf die Ski-Tage aufmerksam, die auch dieses Jahr in den Frühlingsferien auf der Engstligenalp durchgeführt werden, und Frau Grunder, Riggisberg, richtete warme Worte an die Kollegen der Ober- und Mittelstufe, am Tag des guten Willens (18. Mai) mit einer kleinen Feier und der Verabreichung des jährlich einmal erscheinenden Heftchens ihren Beitrag an das Ringen um den Frieden zu leisten. Auch hier entscheidet letzten Endes die Gesinnung jedes Einzelnen. *A. R.*

Sektion Thun des BLV. Die jüngste Versammlung der Sektion Thun des Bernischen Lehrervereins, die im Restaurant zum Maulbeerbaum in Thun stattgefunden hat und von Sekundarlehrer O. Widmer, Thun, geleitet wurde, wies einen so starken Besuch auf, wie dies seit langem nicht mehr der

Fall gewesen ist. Die Wichtigkeit der Traktanden übte vermutlich diesmal eine besondere Anziehungskraft aus. Starke Beachtung fand ein ausgezeichneter Vortrag von Carl Stemmler-Morath aus Basel über das Thema « Naturkunde am Wegrand ». Der Vortragende verstand es, mit seinen lebhaften Ausführungen die Zuhörerschaft zu fesseln. Seine Tierbeobachtungen, über die der Referent viel Interessantes und Neues zu berichten wusste, hat Carl Stemmler in ungezählten farbigen und zum Teil einzigartigen Farbenaufnahmen festgehalten, von denen er eine grössere Anzahl vorführte. Sicher wird der gediegene Vortrag, untermischt mit baslerischen Heiterkeiten, seine positiven Auswirkungen auf die Schule haben, denn es ist wichtig, dass die Jugend von heute neben den Wundern der Technik die Wunder in der Natur nicht übersieht. Der Referent durfte für das Gebotene herzlichen Applaus entgegennehmen.

Übergehend zum geschäftlichen Teil gedachte der Präsident ehrend des verstorbenen Sekundarlehrers Ernst Jordi in Uetendorf, und in stillem Gedenken erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Eine rege Diskussion rief die Frage der Aufteilung der Sektion Thun in Untersektionen hervor, weil die bestehende Organisation zu gross und damit zu schwerfällig geworden ist. Eine Neuordnung, so legte der Vorsitzende dar, würde den innern Kontakt enger gestalten. Ein Zusammenwirken auf neuer Basis und unter engerer gegenseitiger Fühlungnahme würde neue Impulse verleihen und dazu führen, unserer Organisation mehr Intensität und Schlagkraft zu verleihen. Als Dachorganisation freilich sollte die bisherige Ordnung nicht vollständig verschwinden, indem vielleicht jährlich noch eine gemeinsame Tagung vorzusehen wäre. Gottl. Schläppi, der Vorsitzende des Thuner Lehrerkollegiums, setzte sich für eine Neuordnung ein, während speziell die Lehrerschaft des Ostamtes und die des Westamtes sich für die Beibehaltung der bisherigen Regelung aussprachen. Man befürchtete von dieser Seite, dass die Trennung in Stadt und Land sichtbarere Formen annehmeund sich letzten Endes unvorteilhaft auswirken könne, obgleich die Argumente der Stadt, unterstützt von einer Mehrheit aus Steffisburg, in mancher Beziehung ihre Berechtigung haben. W. Bütschi, Unterlangenegg, gab einige Erklärungen zur schriftlichen Eingabe der Lehrerschaft des Ostamtes, und H. Hofmann, Uetendorf, vertrat den Standpunkt der alten Sektion Thierachern des BLV. Nach gewalteter Aussprache stimmte die Versammlung mit grossem Mehr der Absicht des Vorstandes, in dem Sinne zu, dass dieser die Frage der Neuordnung weiter zu verfolgen und der nächsten Versammlung bereinigte Anträge vorzulegen habe. Diese wird dann endgültig entscheiden.

Präsident O. Widmer erstattete nachher Bericht über den Verlauf der ausserordentlichen kantonalen Abgeordnetenversammlung, die sich vorab mit Besoldungsfragen befasste und die in der Fach- und Tagespresse zu Auseinandersetzungen führte. Zu diesem Thema äusserte sich unter anderem ebenfalls Dr. E. Studer, Mitglied des Kantonalvorstandes.

Abschliessend kamen noch Versicherungsfragen, die nächste Hauptversammlung, ein durchzuführender Kurs (gemeinsam mit der Lehrerschaft des Niedersimmentals) und eine Exkursion nach Magglingen, verbunden mit der Besichtigung der eidgenössischen Turn- und Sportschule, zur Besprechung. *H.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Hauptversammlung des Kantonalverbandes bernischer Arbeitslehrerinnen. Im Palmensaal in Bern konnte am Samstag, den 5. März 1955, um 14 Uhr, die Präsidentin des kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen, Frau J. Räber-Herzig, ihre zahlreich erschienenen Getreuen zur diesjährigen Hauptversammlung begrüssen. Sie machte darauf aufmerksam, dass « wir heute ganz unter uns sind » (Gäste und Behörden sollen zu der am 18. und 19. Juni 1955 in Bern stattfindenden grossen Schweizerischen Arbeitslehrerinnen-Tagung eingeladen werden). Frau Räber begrüsste auch eine Klasse der Neuen Mädchenschule, die unter Leitung ihrer Lehrerin, Fräulein Annemargreth Feldmann, mit frisch gesungenen deutschen und französischen Liedern den Verhandlungen eine herzerfreuende Einleitung gaben.

Im anschliessenden geschäftlichen Teil erhielt zuerst Fräulein Margrit Wild zum Verlesen des sehr ausführlichen Protokolls der letzten Hauptversammlung, das besonders den Höhepunkt der Tagung, das Vorlesen aus Gotthelfs Werken durch Staatsanwalt Bähler, lebhaft in Erinnerung rief. – Fräulein Anna Eggemann gab in kurzen, klaren Angaben Bericht über die Finanzen des Kantonalverbandes. Bei Fr. 12 511.— Einnahmen und Fr. 13 853.30 Ausgaben ist eine Vermögensverminderung von Fr. 1342.30 zu verzeichnen, deren Entstehung die Kassierin erläuterte. Das Vermögen auf 31. Dezember 1954 betrug Fr. 15 780.97 und das unantastbare Kapital des Küfferfonds Fr. 12 304.50, einfache Zahlen, die jedoch in keiner Weise die Riesenarbeit verraten, mit der Fräulein Eggemann das ganze Jahr hindurch belastet war. Protokoll und Rechnungsablage werden von Frau Räber herzlich verdankt. – Hierauf gedachte Frau Räber der sechs im abgelaufenen Jahr verstorbenen Kolleginnen, denen die Versammlung die übliche Ehrung erwies.

Der von Frau Räber verfasste Jahresbericht gab ein reiches und erfreuliches Bild der vielseitigen Tätigkeit im Kantonalverband. Ganz besonders tritt der Lerneifer und der Wille zur Weiterbildung bei den Arbeitslehrerinnen hervor, die in fünf Schnittmusterkursen für die Fortbildungsstufe und in elf Stoffdruckkursen ihre praktischen und schmuckbetonten Kenntnisse bedeutend erweitern konnten. – Die Ausbildungsfrage der Arbeitslehrerin erforderte weitere Besprechungen mit der Kursleitung in Thun, konnte aber noch zu keinem Abschluss gebracht werden. Es wird weiter nach einer befriedigenden Lösung gesucht. – Dagegen wurde ein schon lange gehegter Wunsch des Kantonalverbandes Wirklichkeit: die Bildung einer Kommission, der die Inspektion des Mädchenhandarbeitsunterrichtes obliegt. Vorläufig handelt es sich um ein Provisorium bis Ende März 1958; alle, die sich seit Jahren darum bemüht haben, erhoffen von dieser fachkundigen Instanz für den Mädchenhandarbeitsunterricht eine segensreiche Auswirkung auf Schule und Stand. – Die Statutenänderungen der Bernischen Lehrerversicherungskasse wurden in einem orientierenden Zirkular sämtlichen Verbandsmitgliedern bekanntgegeben unter gleichzeitiger Empfehlung, dem Nachtrag vom 5. Februar 1955 zu den Statuten der Kasse vom 28. Juni 1952 zuzustimmen. – Grosse Freude bereitet der Präsidentin immer wieder die Einsicht in die Jahresberichte der 19 Sektionen. Sie schildern die vielerorts regelmässig stattfindenden Arbeitsgemeinschaften zur beruflichen Ertüchtigung, die aber auch das Zusammengehörigkeitsgefühl fördern. Einige Sektionen haben den Anschluss an den Bernischen Lehrerverein bereits gefunden und nehmen gerne an dessen Tagungen, Kursen und Exkursionen teil. Bewunderungswert sind die grossen Opfer an Zeit und Geld, die oft auch kleine Sektionen bringen, um sich auf der Höhe ihrer Aufgabe zu halten. – Erstmals begann im Herbst 1954 in Thun ein Sonderkurs für Arbeitslehrerinnen, der in der Hauptsache von Fräulein Dora Giger geleitet wird. – Die Zahl der Arbeitslehrerinnen, die als Vollmitglieder dem BLV angehören, steigt ständig.

Die stets zunehmenden Vereinsgeschäfte erforderten fünf Vorstandssitzungen, zwei Bürositzungen, eine ganztägige Präsidentinnen-Konferenz und eine Delegiertenversammlung. Auch die Korrespondenz nimmt immer grösseren Umfang an.

Reicher Beifall und Blumen dankten Frau Räber für ihre übersichtliche Zusammenfassung der Jahresarbeit im Schosse des Kantonalverbandes.

Den zweiten Teil der Traktanden betitelte Herr Zentralsekretär Dr. K. Wyss als *Plauderei über « Was bedeutet ein Berufsverband für seine Mitglieder? » Aussprache und Beantwortung von Fragen.* Der allseitig herzlich willkommene Referent stellte einleitend fest, dass 1942 der erste Vertrag zwischen dem Verband bernischer Arbeitslehrerinnen und dem Bernischen Lehrerverein erstand. 1952 erging die Aufforderung, dass wenigstens die vollbeschäftigten Arbeitslehrerinnen Vollmitglieder des BLV werden sollten. Damit erhalten sie einen stärkeren Rückhalt in Fällen, deren Lösung für diejenigen, die auf sich allein angewiesen sind, kaum erreichbar wäre. – An die Ausbildung und Fortbildung der Arbeitslehrerin werden grössere Anforderungen gestellt, dementsprechend sollte auch die Entlöhnung grösser sein. Das geht aber nicht selbstverständlich Hand in Hand, es muss erkämpft werden. Um das Erforderliche zu erreichen, muss man sich zusammenschliessen (gewerkschaftlicher Zusammenschluss), es ist auch dann noch grosse Geduld nötig. Der Referent erinnert an den Kampf der Arbeitslehrerinnen um die Vormittagsstunden, der doch manchenorts positive Resultate erzielte. – Der Zusammenschluss hat auch dazu verholfen, dass es heute nur *eine* Versicherungskasse gibt, statt wie früher deren drei, was für die Arbeitslehrerinnen eine Besserstellung der Versicherung gewährleistet. – Ohne Pflichten, keine Rechte: die Beiträge für Vollmitglieder erscheinen sehr hoch, aber das dafür Gebotene rechtfertigt sie. Blosse Vertragsmitglieder haben keine direkte Verbindung mit dem Schweizerischen Lehrerverein, Vollmitglieder dagegen, sollten sie in Not geraten, haben das Recht, um einen Beitrag an den SLV zu gelangen. Auch bei eventuellen Konflikten mit den Eltern der Schülerinnen können zum Beispiel Vollmitglieder Rechtsbeistand verlangen. Die Vollmitglieder sollten die Sektionsversammlungen des BLV besuchen, um jederzeit über die Verhandlungen orientiert zu sein.

Aus zahlreichen Fragen, die Herr Dr. Wyss in meisterlicher Beherrschung der Materie zu beantworten vermochte, ersah er, wie aufmerksam alle Anwesenden seinen Ausführungen gefolgt waren, die zutiefst die Interessen der Hörerinnen berührten.

Frau Räber dankte mit wärmsten Worten Herrn Dr. Wyss dafür, dass er sich allzeit als hilfsbereiter Berater der verschiedenen Anliegen der Arbeitslehrerinnen annimmt und auch der heutigen Versammlung eine so wervolle Bereicherung verlieh.

Mit herzlichem Dank an ihre Mitarbeiterinnen im Vorstand und an die Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen schloss Frau Räber die Hauptversammlung um 16 Uhr 30.

F. Munzinger

Der **Evangelische Schulverein, Sektion Thun** hatte seine Mitglieder auf Mittwoch, den 9. März, zu einer Konferenz in Thun eingeladen. Nach gemeinsamem Gesang bot Herr Pfarrer M. Liechti, Goldiwil, eine gehaltvolle Betrachtung: « Prophetische Kirche », die an den Gedankenkreis der Kapitel 40 bis 42 des Propheten Jesaia anknüpfte. Überblicken wir diese Kapitel im Gesamtbild jener Zeit, so offenbart sich eine auffallende Ähnlichkeit mit unserer jetzigen Weltsituation: Aufstrebende und niedergehende Weltmächte (Babel und Persien) in wildem weltumfassendem Ringen und zwischen ihnen, einem Korn in der Mühle gleich, das kleine auserwählte Volk Israel. Der Referent rückte nun eine Reihe verschiedener Aspekte dieses Wortes ins Blitzlicht und bezog sie dann in klarer und konsequenter Deutung auf heutige Verhältnisse der Kirchi Christi speziell in unserm Land.

Jesaia stellt die Kirche seines Volkes rücksichtslos unter Gott und trennt sie von der Welt: gross wird die Frage: Wer ist denn Gott? worauf jede nationalistische oder kulturelle Grösse ausgeschlossen wird. Die auftauchenden heidnischen Götzen werden ohne Furcht mit Ironie an ihren Platz verwiesen. Der einzig auf Ewigkeit dauernde Faktor in der Zeit ist das Wort. (« Das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit. ») Alles andere ist nichtig, zeitlich, vergänglich, dazu schuldhaft, mit Sünde verkettet. Der Mensch hat darin nur Bedeutung, wenn er ins Wort Gottes eintaucht; sonst ist er Gras, das nach Tagesfrist verdorrt. Was im Neuen Testament z. B. in der Offenbarung Johannes überwältigend durchschlägt: Gott ist der da war, der da ist und der da kommt! leuchtet schon hier auf! Gott der Herr die einzig stabile Grösse. – Jesaia 41 hebt eindeutig das Ich-Bewusstsein Gottes hervor, indem nicht weniger als achtzehnmal der Allmächtige in der ersten Person spricht! Das « Ich » ist nur als Sache Gottes bedeutsam; als Sache des Menschen wird es nie wichtig. – Der Prophet stellt die Menschen hier vor die Wahl: Wen wollt ihr zum Gott? Aber dabei hat er sein Volk schon längst auserwählt. Die Wahlentscheidung des Menschen hat nur Ewigkeitsbedeutung, wenn sie antwortet auf Gottes längst erfolgte und kundgemachte Erwählung. – Gott spricht: « Ich will meine Ehre keinem andern lassen, noch meinen Ruhm den Götzen »! In einer Zeit, da menschliche Ehre massenhaft zu schanden geht, und Menschen allerseits in Ehrlosigkeit fallen, ist besonders bedeutsam, dass Gott sich seine Ehre und Geltung niemals rauben lässt. Damit wäre auch die soziale Frage prinzipiell gelöst, dass Gott auch jedem seiner Geschöpfe Ehre und Geltung schützt, wenn es ihm angehört. – Der Prophet verfällt nie in eine Art « Dorfpredigt », als ob er das ewige Wort Gottes abstimmte, modulierte und modifizierte nach dem Ohr eines bestimmten Auditoriums, einer gewissen Ortschaft und Gegend. Er spricht so, dass es allen gilt, dass gewissermassen immer die ganze Welt angerufen ist! Wenn mehrmals die Bewohner « Kedars » hervorgestellt werden, bedeutet es, dass auch Todfeinde des Gottesvolkes, auch Götzendiener und falsche Brüder noch nach Gott rufen werden. Der Prophet bringt hier Oekumene. Wenn aber Israel hier gleichsam ökumenisch angerufen wird, sieht es sich im Urteil Gottes gleichwohl als Sünder, die nur von Gnade leben können! Und es schimmert schon die eine Ausnahme durch, der leidende Gottesknecht, der in Christus die volle Erfüllung fand. – Wie nun diese biblischen Linien auf unsere Kirche in Gegenwart und Heimat ausgezogen wurden, kann nicht in Kürze gesagt werden; es war tief eindrücklich! Dass aber diese Wahrheiten Geist und Gemüt tief anregten, bewies die zur Ausnahme einmal spontane und lebhafte Aussprache, die diesem als Bekenntnis geltenden Referat folgte. Der Präsident F. Guggisberg sprach herzlichen Dank aus und teilte noch mit, dass am kommenden 10. Mai die kantonale Hauptversammlung in Thun stattfinden werde. *F. G.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Schweizerischer Wanderleiterkurs. 11.–15. April 1955 im Tessin. Immer spärlicher wird die Zahl derer, welche auf Schusters Rappen unser an Schönheiten so reiches Land erwandern. Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen macht es sich seit Jahren zur Aufgabe, Leiterinnen und Leitern von Schulreisen, Ferienkolonien, Wanderungen usw. die nötigen Anregungen und Möglichkeiten zu vermitteln, dass das Wandern unserer Jugend einen Gewinn und eine wirkliche Bereicherung bringt.

Das reichhaltige Kursprogramm verrät, dass wichtige psychologische Probleme der Wandergruppe zur Sprache kommen; es geht auf naturkundliche Forschungsfahrt; unter Beteiligung aller Kursteilnehmer wird eine Kontaktnahme mit dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben des Tessins geschaffen; die Abende sind ausgefüllt mit Lied, Musik, Spiel, Tanz usw., was zu einer frohen Abendgestaltung gehört.

Programme sind durch das Kurssekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, erhältlich.

VERSCHIEDENES

Verdi-Requiem in Thun. Wenige Wochen nachdem im Berner Münster Hector Berlioz' « Grosse Totenmesse » mit Erfolg zur Aufführung gelangte, sangen der Lehrergesangverein Thun und derjenige von Seftigen (Leitung: Karl Indermühle) Verdis einziges Konzertwerk, das Requiem, das vor ungefähr achtzig Jahren in Mailand seine Uraufführung erlebte. Vergleiche drängten sich unwillkürlich auf.

Jeder Komponist legt sich vor Inangriffnahme einer Textvertonung einen eigenen Plan zurecht, disponiert nach Gutdünken und Kompositionsweise und stimmt die Chor- und Solostellen aufeinander ab. Verdi wählte vier Solisten und machte von allen Kombinationsmöglichkeiten zwischen Chor und Einzelstimmen reichlichen Gebrauch, wobei ihn immer wieder seine Vorliebe für Bühnenmusik inspirierte. Arien, Gesangsensembles verschiedenster Zusammensetzung erinnerten ohne Unterlass an des Komponisten ureigenste Domäne, ohne allerdings dem erhabenen lateinischen Text Abbruch zu tun. Auch volkstümliche und sogar süssliche Wendungen (so etwa zu Beginn der Textstelle « Lacrimosa dies illa ») fliessen in dieses Werk ein; beim Zuhören mit geschlossenen Augen fühlte man sich gelegentlich ins Theater versetzt. Als Leitmotiv durchzieht das « Dies irae » mit Paukenbegleitung die Totenmesse und gemahnt mit seiner Tonmalerei und Tonsymbolik eindringlich an das Jüngste Gericht.

Der Chor fügte sich geschmeidig den Absichten seines Dirigenten *Alfred Ellenberger*, der seiner Chorgemeinschaft und dem mit grosser Hingabe spielenden Orchester (Orchesterverein Thun) die schwierigsten Aufgaben vorsetzt und es versteht, seine Musikbegeisterung auf alle Mitwirkenden zu übertragen. Gelegentliche Unzulänglichkeiten im Orchester (Blechbläser!) fielen wenig ins Gewicht. Eine glückliche Wahl wurde in der Auslese der Solisten getroffen. *Doris Amiet* (Sopran) und *Thérèse Hotz* (Alt) überwanden bald eine anfängliche Befangenheit und erfreuten mit ihrer durchgebildeten und registerreichen Stimme. *Ratko Delorko* (Tenor) und *Derrik Olsen* (Bass) entledigten sich ihrer gesanglichen Aufgabe mit Geschick und dürfen einen Teil des Aufführungserfolges für sich in Anspruch nehmen.

Allen Mitwirkenden, vor allem dem unermüdlichen Gesamtleiter, sei der herzlichste Dank für ihren Einsatz und ihre künstlerische Arbeit ausgesprochen. *G. Bieri*

Kirchenkonzert in Münsingen. Die ländlichen Lehrergesangvereine des Kantons Bern haben seit Jahrzehnten die begrüssenswerte Mission übernommen, musikalisch wertvolles Kulturgut aufs Land hinaus zu tragen. Das ist ihr Auftrag und ihre sich selbst gestellte Aufgabe. Daran sind sie gewachsen, und infolge dieser Zielsetzung haben sie sich eine dankbare Hörergemeinde geschaffen.

Der Lehrergesangverein Konolfingen veranstaltete in Münsingen ein Kirchenkonzert und erfreute die zahlreich herbeigeströmten Zuhörer mit zwei seltenen romantischen Chorwerken. *Franz Schuberts* Offertorium « Intende voci orationis meae » eröffnete den Reigen. Als Kernstück folgte *Anton Bruckners* Messe in e-moll, ein Unikum mit Bezug auf die Zusammensetzung des begleitenden Orchesters. Bruckner verzichtete auf alle Streicher und Flöten und schaltete damit von vorneherein allen äusseren Orchesterglanz in der Klangfarbe aus. Ein archaischer Zug, ein Zurückgehen auf die Blütezeit des reinen Vokalgesanges sind Merkmale dieser auch in des Meisters ansehnlicher Werkreihe eine Sonderstellung einnehmenden Komposition. Diese Messe ist geeignet, Uneingeweihte mit dem gläubigen und in sich gekehrten Anton Bruckner vertraut zu machen. Die Themen, die Motive und ihre mannigfache Verflechtung, die ungewöhnlichen Akkordfolgen und die gedämpften Orchesterklangfarben unterstreichen das Flehen eines um Gnade Bittenden und Trost Suchenden. Ein inneres Leuchten durchglüht alle Messesätze, von denen nur das Gloria und Credo mit gelegentlichen Klangballungen und Leidenschaftsausbrüchen aus der Verhaltenheit hervortreten.

Fritz Indermühle hat sich um die Eigenart dieses Werkes bemüht und den Chor mit Bruckners Absichten vertraut gemacht. Ausgeglichene Sopran- und Altstimmen standen ihm reichlich zur Verfügung, wogegen die Männerstimmen etwas matt erklangen und dadurch das Gleichgewicht leicht beeinträchtigten.

Als Solist war *Caspar Sgier* (Tenor) verpflichtet, der durchwegs etwas gepresst und mit flackernder Tongebung sang.

Zum Eingang spielte das Berner Stadtorchester Mozarts bekannte Sinfonie in g-moll, die immer wieder mit ihrer Dramatik und dem an Beethoven gemahnenden Andantesatz zu fesseln vermag. Der Berichterstatter hätte eine grosse Freude gehabt, wenn auch ein Orchesterwerk Bruckners, etwa die g-moll-Ouvertüre oder andere kleinere Werke desselben Komponisten gespielt worden wären, da man während des bevorstehenden internationalen Brucknerfestes umsonst nach diesen Perlen Ausschau halten wird.

Hervorgehoben zu werden verdienen vor allem die Herren an den ersten Streicherpulten, die nie in die Rolle eines Routiniers verfallen. *G. Bieri*

Konzert des Staatlichen Lehrerinnenseminars Thun. Am 10. März trat das Lehrerinnenseminar Thun mit den beiden Solisten Katharina Marti, Alt, und Gerhard Aeschbacher, Orgel, musizierend vor die Öffentlichkeit. Sein Programm war ein sehr geschlossenes, konsequentes: zwischen zwei markanten Orgelvorträgen, « Dorische Toccata » und « Präludium in Es-dur » von Johann Sebastian Bach, hörten wir Werke von Hans Studer und Willi Burkhard – beides Komponisten, die in linearem Stil, frei von aller Mystik, sicher und klar aufbauen. Von früheren Aufführungen her wissen wir, dass man sich im Staatlichen Lehrerinnenseminar nicht erstmals mit moderner Musik befasste.

« Die Sprüche Salomos », Kantate für gleiche Stimmen und kleines Orchester von Hans Studer, wurden in der Stadtkirche zu Thun nicht vom ganzen Seminarchor, sondern nur von einem Teil desselben gesungen: erfreulich rein und mit klarer Diktion. Hörner spielen den Introitus, Orchesterspiel begleitet das gesungene Wort, dem ein rein instrumentales Nachspiel folgt, gewissermassen eine Instrumentalstrophe auf die gehörte Weisheit. Es wäre zu wünschen gewesen, der Schlagzeugmann hätte seine Instrumente mit mehr Einfühlungsgabe gehandhabt. Das weibliche Streicherensemble folgte dem Dirigenten, Alfred Ellenberger, und seinen Stimmführern mit grosser Konzentration und gutem Strich.

Ausserordentlich schön und positiv erklang die Kantate für Alt, Orgel und kleinen Chor, op. 84, « Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war » von Willi Burkhard. Katharina Marti, die stimmlich immer neu überrascht, gestaltete den Text stellenweise geradezu prophetisch. Der grosse Chor schloss das Werk, das mit kurzer Orgelphantasie beginnt, mit einem Unisono-Choral, der mit einem breiten Halleluja von schönster Klangfülle endete. Nach einer Toccata für Orgel vom gleichen Komponisten, die sehr klar gespielt, aber etwas scharf registriert war, sang Katharina Marti dessen Opus 44: « Die Versuchung Jesu », Kantate für Alt, Orgel und Chor. Wir bewunderten hier ebensosehr ihre schildernde und dramatische Gestaltungskraft wie die warme Sattheit ihrer tiefen Töne und die Leuchtkraft ihrer strahlenden Höhe. Zum Schluss sang der Chor « Lobet im Himmel den Herrn », den 148. Psalm, begleitet vom Orchester. Burkhards Vertonung dieses Textes unterwirft sich dem Wort, das ohne Wiederholung streng durchkomponiert und dadurch zu grosser Eindringlichkeit gebracht wurde.

Alfred Ellenberger, dem die Gesamtleitung und viele Stunden ernsten Ausarbeitens oblagen, erhielt Blumen zum Dank – wir nehmen an, von seinen begeisterten Schülerinnen, denen er mit solchen Aufführungen wertvolle und schönste Werke erschliesst. *D. Meier*

Schweizer Europahilfe, Sammlung 1955

Postcheckkonto VIII 322

In Wellblechbaracken vegetieren Hunderte von griechischen Flüchtlingskindern. Oft hausen sechs und acht Personen in einem engen Verschlag, einer Brutstätte für Krankheiten und Kriminalität.

L'ECOLE BERNOISE

Ecole normale de Delémont

Examens d'admission 1955

1. Section A: institutrices primaires

a. Inscriptions

La moyenne des inscriptions aux examens d'admission de l'Ecole normale des institutrices est d'une vingtaine. Ce nombre est largement dépassé cette année: 32 candidates, représentant 26 localités jurassiennes. La raison de cette affluence? D'une part, la pénurie de maîtres d'école, dont on parle en long et en large. Chacun sait que l'on éprouve de grandes difficultés à repourvoir certains postes, surtout dans les campagnes. Et d'autre part, les ombres qui menacent l'industrie horlogère tendent à revaloriser la profession d'instituteur. Comme au surplus il y a une institutrice dans chaque jeune fille – à moins que ce ne soit une nurse –, on ne s'étonnera pas d'une affluence extraordinaire, le nombre des inscriptions étant le plus élevé qui ait jamais été constaté à l'Ecole normale des institutrices depuis trente ans.

Des 32 candidates, la moitié exactement sont de religion catholique, l'autre de religion protestante.

b. Les examens

Le règlement de 1941 prévoit les épreuves suivantes: français: 1 rédaction, 2 questionnaires oraux, 3 notes; mathématiques: 1 examen écrit, 1 épreuve orale, 2 notes; allemand: 1 épreuve écrite, 1 orale, 1 note; chant et musique, 1 note; ouvrages, 1 note; 1 branche à choix: géographie, sciences, histoire. Pour cette année, la géographie avait été choisie: 1 note. Soit au total 9 notes, maximum des points 54.

Voici la matière des épreuves écrites:

1. *Français*, rédaction: 2 sujets à choix: « On dit que le travail bien fait apporte la paix du cœur. Qu'en pensez-vous? » « Chauds les marrons! » 18 élèves ont choisi le premier sujet.

2. *Mathématiques*. 6 problèmes à résoudre par écrit:

   1. Un capital placé à 2 % pendant 8 mois a acquis la valeur de Fr. 24 928.–. Placé au même taux pendant 11 mois, il aurait acquis la valeur de Fr. 25 051.–. Quel est ce capital?
   2. On a ajouté une certaine quantité d'eau à du sirop de densité 1,08. Les 25 litres de mélange ainsi obtenus pèsent 26 600 kg. Combien d'eau contient le mélange?
   3. Un jardin carré a été entouré d'un mur de 5 dm. d'épaisseur. L'aire utilisable ayant diminué de 79 m², calculer l'aire totale du jardin.
   4. A 7 heures, un cycliste part de la ville A pour se rendre dans la ville B, à la vitesse, supposée constante, de 20 km. à l'heure. Après un arrêt de 30 minutes à B, le cycliste revient à son point de départ, à la vitesse de 15 km. à l'heure, et y arrive à 14 h. 30 min. Quelle est la distance qui sépare ces deux villes?
   5. Lors de la vente d'une machine, un commerçant constate que s'il se contente d'un bénéfice de 30 % calculé sur le prix de revient, au lieu d'un bénéfice de 25 % calculé sur le prix de vente, celui-ci se trouve diminué de Fr. 15.–. Calculer le prix de revient de cette machine. (Prix de revient + bénéfice = prix de vente.)
   6. Les deux aiguilles d'une montre sont sur midi. A quelle heure les aiguilles seront-elles de nouveau superposées?

Calcul mental. 10 questions à résoudre mentalement:

1. Le produit de deux nombres est 15/64. L'un d'eux vaut les $^3/_5$ de l'autre. Quels sont ces nombres?
2. Le résultat d'une soustraction est 33 et la somme de ses trois termes est 90. Déterminer les deux termes inconnus

3. Si l'on déplace de deux rangs vers la droite la virgule d'un nombre décimal, il augmente de 1,98. Quel est ce nombre?
4. Une ménagère a acheté de l'étoffe à Fr. 7.– et de l'étoffe à Fr. 9.– le m., pour une somme globale de Fr. 170.–. Elle a 20 m. d'étoffe en tout; combien en a-t-elle acheté de chaque sorte?
5. La somme de deux nombres est 7,2 et leur différence 2,6. Quels sont ces nombres?
6. Un père et son fils ont ensemble 45 ans. Dans 15 ans l'âge du père sera le double de l'âge du fils. Déterminer leurs âges actuels.
7. Dans une division, le quotient est 42 et le reste 21. Trouver le dividende sachant qu'il est compris entre 900 et 950.
8. Trouver les trois nombres pairs consécutifs dont la somme est 744.
9. Un ouvrier fait un travail en 15 jours. S'il avait travaillé 2 heures de moins par jour, il aurait mis 3 jours de plus. Combien a-t-il travaillé d'heures par jour?
10. Le prix d'un objet a augmenté de 25 %. De combien % faudrait-il diminuer le nouveau prix pour qu'il redevienne ce qu'il était auparavant?

3. *Allemand.* Une traduction:

Quand j'étais petite j'habitais à la campagne, où mon père possédait une grande ferme. Avec mes frères je gardais les vaches de mon père. C'était le bon temps. Le matin on nous donnait un panier avec du pain et du lait, des pommes et des poires, et nous restions tout le jour aux champs. Nous trouvions parfois des noix sous les noyers. Quand le temps était froid, nous allions chercher du bois dans la forêt, nous faisions un grand feu, nous chantions et nous jouions autour du feu. Nous étions très heureux et nous avions beaucoup de plaisir. Maintenant je demeure en ville et je pense souvent au village où nous avons vécu.

posséder: besitzen; la ferme: der Bauernhof; garder: hüten; penser: denken an.

Elle a pu faire facilement cet exercice. – N'ont-elles pas vu voler les oiseaux? – Son amie ne les a pas vus. – Nous avons un travail intéressant à faire. – Nous pourrons faire un voyage intéressant l'année prochaine. – Quand partirez-vous? – S'il fait beau temps, nous partirons au mois de juillet. – Marie a porté de belles fleurs à son père malade. – Pourquoi restes-tu debout? Tu pourrais t'asseoir sur ce banc. – Tous les plus beaux fruits de cet arbre ont été cueillis ce matin par le jardinier. – Je fais plus volontiers une traduction qu'une composition. – Lui as-tu demandé s'il avait rencontré le facteur? – Remerciez votre oncle de son beau cadeau. – N'oublie pas d'aller chez ta tante. – Le chien couché devant la porte dort. – Louis habita longtemps chez son oncle; il parlait l'allemand avec lui. – Je ne sais pas si j'ai bien écrit ce mot.

Delémont, le 3 février 1955.

cueillir: pflücken; la composition: der Aufsatz; rencontrer quelqu'un: jemandem begegnen; le cadeau: das Geschenk.

2. Section B: maîtresse enfantines

Les admissions à la section de formation des maîtresses enfantines ont lieu tous les deux ans, depuis la fondation de cette section en 1949. La troisième volée, formée de sept élèves, sera brevetée en mars 1955 et une nouvelle classe commencera ses études à la rentrée d'avril.

Les conditions d'admission sont les suivantes: 18 ans dans l'année d'entrée à l'école normale, formation secondaire, pratique des enfants en famille, dans un home, dans des colonies de vacances, etc.

Les épreuves consistent en un examen d'aptitudes: travaux manuels, dessin, occupation d'un groupe d'enfants, questionnaire; en un examen écrit et oral de français, et en un examen de chant et musique.

Le nombre des inscriptions était de 8, et les résultats sont satisfaisants: le total des points obtenus, sur un maximum de 42, varie entre 40 et 34. Les 8 candidates ont été admises, qui formeront, à la rentrée, une classe de 9 élèves, une élève du cours 53–55, qui avait dû interrompre ses études pour raison de santé, étant d'office admise au nouveau cours.

3. Section C: maîtresses d'ouvrages

De même que pour la section B, les admissions au cours de formation des maîtresses d'ouvrages ont lieu tous les 2 ans depuis 1949, pour un cours de 3 semestres. Les conditions d'admission sont quelque peu différentes: des examens d'ouvrages, 3 notes; 2 notes de français, écrit et oral; 1 note de calcul. La formation secondaire n'est pas exigée, mais une certaine pratique de couture, et spécialement de la lingerie.

Le nombre des inscriptions était de 9 et les résultats varient entre 31 et 24 points, pour un maximum de 36 (6 notes). Les 9 candidates ont été admises.

c. Conclusions

Pour la section A – institutrices primaires –, une certaine constance apparaît tout naturellement dans les résultats obtenus année après année. Le maximum des points – 54 – n'a jamais été atteint; par contre 1 candidate a occasionnellement obtenu 53 points. Nous enregistrons cette année un maximum de 48 et un minimum de 33. Rappelons, à ce propos, que nous ne publions ni le total des points obtenus, ni le rang des candidates. Ce serait leur rendre un mauvais service et risquer de favoriser ou de provoquer certaines tendances de vanité juvénile.

Le nombre des candidates catholiques et protestantes était exactement le même, 16 et 16, sur un total de 32. Malheureusement, cette proportion ne s'est pas maintenue dans les admissions: 5 catholiques et 13 protestantes. Dans l'ensemble – et sans qu'aucune mesure spéciale doive être prise à cet effet – la proportion demeure équitable, et si le nombre des élèves protestantes l'emporte cette année sur celui de leurs camarades catholiques, le contraire se produit souvent: la série sortante compte 7 élèves catholiques et 4 protestantes, et le nombre des élèves catholiques de l'école normale est actuellement de 28, contre 26 protestantes.

Dix-huit candidates ont donc été admises en quatrième classe. Un nombre record. C'est le maximum qui pouvait être envisagé, en considération de la place disponible. Comme toutes les statistiques indiquent que la pénurie de maîtres d'école aura atteint son point culminant dans quatre ans, nous aurons alors une forte volée qui assurera la relève.

Il n'en demeure pas moins que 14 candidates ont échoué, et se voient contraintes de renoncer au rêve qu'elles caressaient de se vouer à l'éducation des petits. Il en est peut-être qui tenteront leur chance l'année prochaine. Toutes les autres, nous voulons le croire, auront l'énergie de se tourner vers tant de professions féminines tout aussi utiles, et tout aussi intéressantes que l'enseignement. Quant aux candidates admises à l'école normale, nous souhaitons qu'elles trouvent, dans

leur vocation, la joie de se développer au maximum pour servir leur prochain avec toute la science et tout le dévouement que réclame aujourd'hui l'art d'enseigner.

Une belle phalange de futures institutrices, jardinières d'enfants et de maîtresses d'ouvrages portera à plus de 70 le nombre des élèves de l'école normale, au printemps 1955. Un nombre jamais atteint. Une belle espérance aussi pour la petite enfance de notre pays.

Charles Junod

Il y a 25 ans, on signait le premier statut intergouvernemental de l'éducation

Il y a eu 25 ans que le Bureau international d'éducation est devenu une organisation intergouvernementale. Sa création, en tant qu'organisation privée, avait été décidée quatre années plus tôt, le 18 décembre 1925, sur l'initiative d'un groupe d'éducateurs, à la tête duquel se trouvaient Edouard Claparède, Pierre Bovet – qui en fut le premier directeur – Adolphe Ferrière et Elisabeth Rotten. Dès 1926, le Comité d'initiative s'assura le concours de la première secrétaire générale, la regrettée Miss Marie Butts. Il avait fallu plus d'un siècle pour voir réalisée l'idée que Marc-Antoine Jullien de Paris avait lancée en 1817 lorsqu'il avait préconisé la création d'une Commission spéciale de l'éducation, chargée de recueillir des renseignements sur la situation de l'éducation et de l'instruction publique dans toutes les contrées.

C'est le 25 juillet 1929 – date qui coïncida avec l'appel à la direction du Bureau du professeur Jean Piaget – que les représentants des trois premiers gouvernements membres (la Pologne, l'Equateur, la République et Canton de Genève) ainsi que le représentant de l'Institut J.-J.-Rousseau (qui avait assuré l'existence du BIE pendant cette première étape) signèrent le nouveau statut, dans les locaux du Département de l'instruction puplique de Genève. Cet événement marquait une étape importante dans l'histoire de l'organisation internationale de l'éducation puisque, pour la première fois, des représentants de gouvernements apposaient leur signature au bas d'un document les engageant à collaborer dans le domaine éducatif. La première guerre mondiale avait, en effet, empêché la réunion de la Conférence intergouvernementale de l'éducation, convoquée à La Haye du 7 au 12 septembre 1914; le mot « éducation » ne figurait pas dans le Pacte de la Société des Nations de 1919, et ce même mot avait été finalement éliminé du projet de résolution, approuvé en septembre 1921, portant création, au sein de cette même Société des Nations, de la Commission internationale de coopération intellectuelle.

Les signataires du statut, qui comporte 17 articles, ont proclamé dans le préambule que « le développement de l'instruction et de l'éducation est un facteur essentiel pour la paix et pour le progrès moral et matériel de l'humanité ». Ils se sont déclarés convaincus en outre « qu'il importe, pour favoriser ce développement, de recueillir la documentation sur les efforts de recherche et d'application réalisés dans le domaine éducatif et d'assurer un large échange d'information et de documentation afin que chaque pays se sente stimulé à bénéficier des expériences des autres ». Ils ont voulu que, s'inspirant de l'esprit de coopération internationale, le Bureau « observe une neutralité absolue du point de vue national, politique, philosophique et confessionnel », et qu'en tant qu'organe de documentation et d'étude « il travaille dans un esprit strictement scientifique et objectif ». Ils ont tenu à spécifier, enfin, que les activités du Bureau seraient de deux ordres: « il centralise – stipule l'article 2 – la documentation relative à l'éducation publique et privée, et il s'intéresse aux recherches scientifiques dans son domaine et prend l'initiative d'enquêtes expérimentales ou statistiques dont les résultats sont portés à la connaissance des éducateurs ».

Il paraît indiqué, à l'occasion de ce 25e anniversaire, de rappeler quelques autres dates qui constituent autant de jalons dans le développement des activités du Bureau international d'éducation: 8 juillet 1932, les Ministères de l'Instruction publique de tous les pays sont invités à présenter un rapport sur le mouvement éducatif annuel à la réunion du Conseil du Bureau (1re Conférence internationale de l'instruction publique). En avril 1937, transfert des services du Secrétariat du Bureau au Palais Wilson, ancien siège du Secrétariat de la Société des Nations. C'est en 1938 qu'est inauguré le premier stand de l'Exposition permanente de l'instruction publique. Le 16 décembre 1939, le Comité de gestion, auquel, en raison de la guerre, sont confiés les pouvoirs du Conseil et du Comité exécutif du Bureau, décide d'organiser, d'entente avec les représentants des pays belligérants, un service d'aide intellectuelle aux prisonniers de guerre, service qui, jusqu'à la fin des hostilités, réussit à envoyer aux différents camps plus de 600 000 volumes scientifiques et littéraires. Enfin, le 28 février 1947, signature de l'accord de collaboration entre l'Unesco et le Bureau international d'éducation, cet accord prévoyant, entre autres, la création d'une commission mixte, l'édition conjointe de publications et l'organisation et la convocation en commun de la Conférence internationale de l'instruction publique.

Il est encourageant d'enregistrer, à vingt-cinq ans de distance, l'heureux changement qui s'est produit dans l'attitude des gouvernements envers la collaboration internationale en matière éducative. Il est juste aussi de rappeler les efforts réalisés par le Bureau international d'éducation pour rendre effectifs les principes énoncés dans le statut signé le 25 juillet 1929 et pour lever l'ostracisme auquel des craintes non fondées et des circonstances adverses semblaient devoir, sur le plan international, condamner l'éducation.

NECROLOGIE

Marcel Tièche

instituteur à Reconvilier (1898–1955)

La mort nous a brusquement ravi notre estimé collègue M. Marcel Tièche. Certes, nous le savions malade, mais rien ne laissait présumer qu'un destin aussi cruel l'arracherait si brutalement à l'affection des siens, d'autant plus qu'une nette amélioration marquait son état général.

Enfant de Reconvilier, où il fit toutes ses classes, Marcel Tièche entra à l'Ecole normale de Porrentruy en 1913, un an avant l'âge habituellement requis. Il fut un étudiant gai, aimable et doué. Breveté en 1917,

il commença sa carrière pédagogique en accomplissant divers remplacements à Tavannes, Tramelan et même Reconvilier; il se plaisait à évoquer les souvenirs agréables qu'il gardait de ses premiers pas dans l'enseignement. En 1918, il fut nommé à Monible, à titre définitif; il y resta 12 ans. A la tête de la classe unique de ce hameau du Petit-Val, il s'adonna à la tâche avec enthousiasme; il aimait la vie fruste de cette population rurale, dont il partageait les peines et les joies. Il connut le vrai bonheur au milieu de cette campagne où il se montra le plus charmant des compagnons. C'est en 1930 que M. Tièche s'établit à Reconvilier où, pendant 24 ans, il fut chargé de la préparation des élèves en vue des examens d'admission à l'école secondaire. Par son travail continu et efficient, il mérita largement la confiance que l'on avait mise en lui, et ce, tout au long de ces 24 années. C'est en automne dernier que la maladie l'obligea à s'aliter durant de nombreux mois; il dut quitter la classe qu'il aimait tant, mais il a toujours gardé l'espoir de s'y retrouver et d'y enseigner à nouveau; hélas le destin en a décidé autrement . . .

M. Tièche participa activement à la vie de son village; depuis huit ans, il représentait le parti socialiste au sein du Conseil municipal et il fut président de plusieurs commissions communales. Issu d'une famille modeste, il sut toujours, en citoyen intègre, défendre les intérêts communs.

Voici un extrait des paroles prononcées par M. l'inspecteur Joset lors de l'ensevelissement de notre collègue: « Au moment du suprême adieu, nous voulons dire à Marcel Tièche que la cloche de son village a tinté, en marquant douloureusement le chemin de ceux qui l'ont accompagné à sa dernière demeure. Nous voulons confier à la famille du défunt notre profonde sympathie, en la priant de croire à la grande part de chagrin qui est la nôtre. Et nous voulons adresser, au disparu, à Marcel Tièche, une pensée de reconnaissance émue pour tout le bien qu'il a accompli pour les enfants de Monible, de Reconvilier, et de l'affection qu'il a si généreusement accordée à ceux qui ont eu le privilège d'être parmi ses amis. Marcel Tièche, humble serviteur de l'école populaire, votre nom restera profondément gravé dans le cœur de ceux qui ont su apprécier vos mérites et votre nature généreuse. Que le Ciel vous soit magnanime! »

Marcel Tièche n'est plus, il a rejoint cette terre qui l'a vu naître, vivre et mourir, qu'elle lui soit légère!

A L'ETRANGER

Etats-Unis. *Relations entre parents et enfants.* Afin de résoudre les conflits entre parents et enfants, le Conseil des parents de douze écoles secondaires de Philadelphie a élaboré un projet de convention à soumettre aux familles. Le texte, qui a été examiné auparavant par un groupe de parents et d'élèves des écoles officielles et privées, porte entre autres sur les heures de rentrée, les rencontres entre jeunes, les réceptions à domicile, l'usage et l'entretien de l'automobile, les boissons, la vie de famille. Le Conseil des parents a la conviction que cette convention obtiendra ses meilleurs effets dans les familles où elle sera adoptée par consentement mutuel.

Le transport des élèves. Parmi les facteurs qui contribuent à faciliter la fréquentation scolaire, il y a lieu de mentionner les mesures prises en vue de résoudre le problème des distances entre le foyer et l'école. On estime que plus de 130 000 véhicules transportent aujourd'hui plus de 8 000 000 d'enfants de leur domicile à l'école et inversement. *BIE*

DANS LES CANTONS

Vaud. *Ecole secondaire à sections multiples.* La réforme de structure de l'enseignement secondaire du canton de Vaud prévoit trois cycles d'études: 1) un tronc commun de deux ans (10 à 12 ans) qui servira de cycle d'orientation et comportera avant tout l'étude du français et de l'allemand; 2) un second cycle de quatre années (12 à 16 ans) comprenant cinq sections parallèles: *a)* classique pur (latin-grec); *b)* classique mixte (latin-anglais); *c)* langues modernes (trois langues); *d)* mathématiques-sciences; *e)* technique, cette dernière section préparant aux diverses écoles professionnelles; 3) un 3e cycle de deux ans ouvert aux élèves des quatre premières sections et aboutissant aux divers types de baccalauréat: classique pur, classique mixte, langues modernes ou langues-sciences, sciences-mathématiques. A l'intention des élèves de l'école primaire chez qui s'éveillerait, vers 12 ans, le désir de suivre l'enseignement secondaire, une classe de raccordement d'une année est prévue entre le premier et le second cycle. *BIE*

BIBLIOGRAPHIE

Fabienne van Roy: **L'enfant infirme, son handicap, son drame, sa guérison.** Préface de Jean Paulus. Un volume in-8 de 228 pages, de la Collection « Actualités pédagogiques et psychologiques ». Ouvrage publié avec le concours de la Fondation universitaire belge. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. 7 fr. 80.

C'est probablement la première fois qu'une vue d'ensemble des problèmes psychologiques de l'enfant infirme est offerte

au public. (Le périodique « Pro Infirmis » publie ordinairement des articles sur des questions de détails ou des problèmes spéciaux.)

Il est naturel que la majeure partie du livre soit consacrée au problème de la frustration, la situation du frustré étant celle de chaque infirme. Tous les efforts de réintégrer l'infirme à la vie normale par une thérapie physique qui ne tiendrait pas compte de ce problème fondamental seraient voués à l'échec.

Fabienne van Roy fait d'abord l'historique de la frustration d'après les grands maîtres de la psychologie, de la psychanalyse et de la psychiatrie. Puis elle nous initie au test dit « Rosenzweig P.-F. Study ». Ce test comprend 24 images très simples, dont chacune représente deux personnes mises dans une situation légèrement frustrante de la vie courante. En incitant l'enfant à faire parler ces personnages, il sera facile de déceler la nature et le degré des sentiments de frustration qu'il éprouve dans sa vie personnelle. Un autre moyen d'investigation consiste à faire raconter aux enfants les rêves dont ils se souviennent. Ceux-ci ont souvent trait à leur situation d'enfant frustré, soit en images directes, soit en images de compensation.

Des réactions de l'enfant normal à une situation frustrante, l'auteur passe à l'examen des réactions de l'enfant handicapé.

Que l'enfant infirme soit entouré de la sollicitude des siens, qu'il soit placé dans un institut, ou même qu'il soit négligé: la frustration reste le problème central de sa vie; les situations extérieures favorables ou pénibles peuvent ou en atténuer ou en aggraver l'influence décisive, mais non l'éliminer.

L'importance de l'attitude des parents envers l'infirme ne peut guère être exagérée.

L'enfant infirme tout comme l'enfant normal forme une entité avec sa famille, mais il subit plus intensément le contrechoc des sentiments à son égard. La mièvrerie sentimentale est tout aussi nocive pour lui que l'incompréhension moqueuse ou dépréciante.

Pendant tout le traitement physique et psychique de l'enfant il sera nécessaire de s'occuper des parents, de les aider, de les soutenir dans une attitude d'espérance et de patience.

Dans un dernier chapitre: « L'adaptation psychologique au handicap physique », l'auteur décrit des exemples vécus qui démontrent la possibilité d'une adaptation heureuse, aux possibilités restantes, de compensations bienfaisantes, découvertes par les infirmes eux-mêmes.

Ce livre est un appel vibrant à tous les « normaux », de faire davantage pour les infirmes, c'est-à-dire de leur procurer la possibilité de développer leurs facultés et de leur permettre par là même de les mettre au service de la communauté. Car ce n'est pas ce que l'infirme reçoit qui le rendra heureux et content. Son bonheur, sa satisfaction intime sont en relation directe avec ses possibilités de donner le meilleur de lui-même.

Gtz.

Je vais être Maman. C'est le titre d'une excellente brochure que vient d'éditer Pro Juventute. Elle s'efforce de répondre à toutes les questions que se posent les futures mères: Que ressent-on pendant la grossesse? Quand faut-il aller voir le médecin? Quelle hygiène alimentaire et corporelle y a-t-il lieu d'observer? Quelles sont les phases de l'accouchement et ses premiers symptômes? Qu'est-ce que la gymnastique prénatale? Que doit-on préparer pour l'entrée en maternité ou en clinique?

La partie générale de cette brochure est due à la doctoresse Renée Girod. Pour la gymnastique prénatale, Mme Monica Jaquet expose, à l'aide de dessins de M. J.-M. Bouchardy, les exercices qu'il convient d'exécuter quotidiennement afin d'apprendre à respirer et à se détendre.

La brochure « Je vais être Maman » peut être commandée à Pro Juventute, Service de puériculture pour la Suisse romande, Hôtel de Ville, Lausanne. Prix: 2 francs + le port.

Roger Cousinet, **La Culture intellectuelle.** Un volume 22 × 14, de la Collection « L'Ecole nouvelle française ». Editions Les Presses d'Ile de France, 1, rue Garancière, Paris 6e. Fr. fr. 600.—.

L'opinion accorde une particulière estime aux personnes cultivées. L'école se propose de cultiver l'esprit des élèves en leur donnant une culture générale, à l'aide de disciplines auxquelles elle attribue une valeur culturelle, d'exercices qu'elle qualifie de culturels, de contacts culturels avec de grandes œuvres littéraires et artistiques. Ainsi l'élève reçoit en quelque sorte un traitement culturel qui le forme et fait de lui un être cultivé, à l'opposé du technicien formé par diverses spécialités. M. R. Cousinet a voulu chercher si ces affirmations sont étayées de preuves, s'il existe vraiment quelque chose qu'on puisse appeler culture générale, si la valeur culturelle de telle ou telle discipline ou la culture de contact sont autre chose que des mots. Après examen aussi complet que possible de multiples opinions, il croit pouvoir conclure par la négative. L'élève ne peut être cultivé, il se cultive lui-même en utilisant ses aptitudes, ses possibilités et ses intérêts. C'est dire qu'une prétendue culture générale n'est qu'une illusion et que, loin d'être une base pour de futurs spécialistes, elle ne peut être atteinte que par un travail de l'esprit qui part de la spécialité et la dépasse.

L'ouvrage de M. Cousinet s'adresse non seulement aux spécialistes de l'enseignement et de la pédagogie, mais à tous les lecteurs cultivés, parents, industriels, techniciens de l'apprentissage et de l'orientation professionnelle.

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient», einem Luxus-Tabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Wir helfen seit 40 Jahren, Helfen Sie auch **uns.** Lösen Sie unsere Kartentasche ein.

Es dankt herzlich
Bernischer Verein für Familienschutz

Bitte lösen Sie die prächtigen doppelseitigen Farben-Karten ein. Fr. 2.— Postcheckkonto III 3312

Es dankt Ihnen im voraus herzlich der
BERNISCHE VEREIN FÜR FAMILIENSCHUTZ
bisher: Bernischer Verein für Kinder-, Frauen- und Familienschutz

LEHRMITTEL A.G. BASEL

Unter diesem Signet kündigen wir laufend für Ihren Unterricht geeignetes Projektionsbildmaterial an:

V-Farbdias 5×5 cm

Palmen-Oase
Aegypten
Nordafrika
Die Stubenfliege
Die Wespe
Die Maus
Der Turmfalke
Die Libelle
Die Honigbiene
Giftpflanzen
Fleischfressende Pflanzen
Parasitismus und Symbiose bei höheren Pflanzen
Die Kultur des Mittelalters im Spiegel der Manessischen Liederhandschrift
Die mittelalterliche Stadt
Der hohe Atlas
Bolivien
Ostafrika
Lurche und Kriechtiere
Exotische Schmetterlinge
Raubkatzen
Weichtiere
Stachelhäuter
Hohltiere
Heimische Orchideen
Pflanzliche Lebensgemeinschaft: Der Strand
Alte amerikanische Kulturen

serienweise Fr. 1.80 per Dia. Einzeldias Fr. 1.90.

René Gardi-Dia-Reihen (schwarz-weiss) 5x5 cm
Das Antlitz der Wüste (Sahara) 20 Dias Fr. 36.–
Afrikanische Handwerker 15 Dias Fr. 27.–

Einfassmaterial, Aufbewahrungskästchen und Kartotheken für Dias. Auswahlsendung auf Dias usw. auf Anfrage.

Projektionsapparate: AGFA (hervorragende Leistung, enorm preisgünstig) EUMIG, IKOLUX, KODAK, LA BELLE, LIESEGANG, LEITZ, PAILLARD, REVERE usw.

Die Apparate können an Ihrer Schule für Sie unverbindlich vorgeführt werden.

2

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich
Bahnhofstrasse 65 9

Bälle

Bigler Sport, prächtiger Lederball aus ausgesuchtem Goldchromleder, mit Nylonfaden handgenäht, nahtloser Ventilverschlussblase

Gr. 3 18.–
Gr. 4 21.–
Gr. 5 24.– 75

gebrauchte Tennisbälle, solange Vorrat, per Dutzend 4.–

Für Spiel- und Handgeräte, Turngeräte, Turnhalleeinrichtungen, bitte verlangen Sie den ausführl. Sportkatalog 1955

BIGLER SPORT BERN

Tel. (031) 3 66 77

NEUE HANDELSSCHULE BERN
Wallgasse 4, Tel. 3 07 66
Inh. u. Dir. L. Schnyder

KURSE

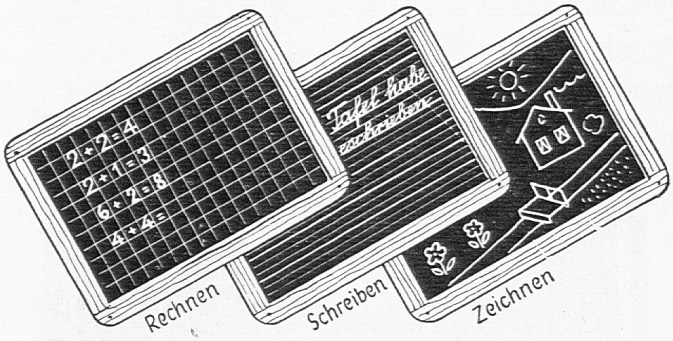
für Handel, Verwaltung und Verkehr, Arzt-Gehilfinnen und -Sekretärinnen und Zahnarztgehilfinnen

Beginn: 29
20. April

Verlangen Sie bitte unseren Prospekt

Bibliothekbücher

Fach 83, Beundenfeld
Telephon (031) 8 91 83



Für den Unterricht im Rechnen, Schreiben und Zeichnen liefern wir die geeigneten

Schiefertafeln

in Ia Ausführung, kariert, liniert oder ohne Lineatur, sowie Natur- und Kunstschiefergriffel, Farbgriffel, Griffelhalter und -spitzer, Schwammdosen, Tafelschwämmchen usw.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

SCHÖNI
Uhren-Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Verlobungsringe
Bestecke

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

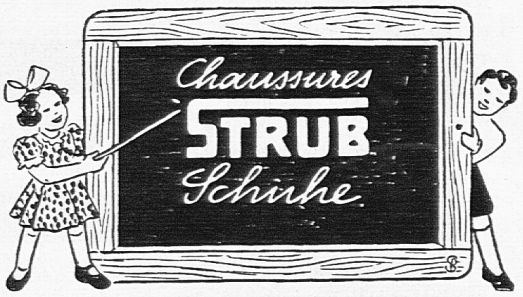
Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

BÜCHER auch für Ihre Bibliothek von der Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 1
(ehem. Waisenhausstrasse)



Gebrüder **Georges**
Bern Marktgasse 42

Reparaturen
an Herren-Hemden jeder Marke prompt und fachgemäss
Bringen Sie Ihre Stoffe auch für Neuanfertigungen

Neuengasse 7 • Karl-Schenk-Passage 53

«Die Augen sind die Fenster der Seele»

Wie man den Kindern die Augen für das Schöne öffnen kann, zeigt Ihnen die Schrift:

«**Bilder sprechen zu Dir**»

Wegleitung zu künstlerischem Gestalten von Hans Zurflüh. 70 Seiten, 14 Tiefdrucktafeln, 2 Farbtafeln, broschiert Fr. 6.— (Hochwächter-Bücherreihe Band 5)

Akademische Buchhandlung und Verlag Paul Haupt
Falkenplatz, Bern

Schweizer Kunst (GSMBA): «Kluge, nicht nur für die jungen Menschen, wertvolle Hinweise in Bezug auf Farbe und Komposition, heben Schrift und Einführung auf ein höheres Niveau, als man es sonst bei derartigen Versuchen gewohnt ist.»

77

Stöcklin Rechenbücher für die schweizerischen Volksschulen

Sachrechnen
mit Bildern und Zeichnungen von Evert van Muyden, A. Marti und W. Stöcklin

a) Rechenbücher Einzelbüchlein 1.–8./9. Schuljahr: Grundrechnungsarten. Ganze Zahlen. Brüche. Bürgerliche Rechnungsarten. Flächen und Körper. Einfache Buchführung.

b) Schlüssel 3.–8./9. Schuljahr, enthaltend die Aufgaben und Antworten.

c) Methodik des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen: 4.–6. Schuljahr.

Bestellungen an die **Buchdruckerei Landschäftler AG. in Liestal**

36

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telephon 031 - 3 67 38. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – *Annoncen Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56